



Jahresbericht 2025

Impressum

Messerli Forschungsinstitut

Layout:

Birgit Rieger, www.br-design.at

Lektorat:

Conny Brandhofer

Druck:

Bösmüller Print Management GesmbH & Co. KG

Vorbehaltlich Irrtümer, Satz- und Druckfehler



Gedruckt nach den Richtlinien
des Österr. Umweltzeichens
bei der Druckerei Bösmüller Print
Management GesmbH & Co. KG (UW-Nr. 779).

Inhalt

4	Statements
6	Editorial
8	2025 in Zahlen
10	Das Messerli Forschungsinstitut im Überblick
11	Das Organigramm
12	Das Team
13	Der Stiftungsrat
14	Der wissenschaftliche Beirat
15	Interview mit Prof. Michel A. J. Georges
16	Forschung
18	Die sechs Professuren im Fokus
20	Die neuen Professorinnen am MFI
22	Interdisziplinäre Aktivitäten und Projekte innerhalb des MFI
23	Beispiele interdisziplinärer Aktivitäten mit externen Kooperationspartnern
26	Highlights: Neue Projekte
27	Highlights: Nationale und internationale Kooperationen
28	PhD-Programme und Doctoral Schools
29	Abschlüsse PhD- und Doktoratsstudien
30	PhD- und Doktoratsstudierende
34	Forschungseinrichtungen am MFI
35	Assoziierte Zentren
36	Kooperationen mit unseren Partneruniversitäten
36	Weitere nationale Forschungspartner
36	Internationale Forschungspartner
37	Kooperationen mit Schweizer Partnern
38	Lehre
38	Interdisziplinärer Masterstudiengang Human-Animal Interaction (IMHAI)
39	Weitere Lehrangebote und Abschlüsse
40	Prüf- und Koordinierungsstelle am MFI
40	Assistenz- und Therapiebegleithunde
41	Tierschutzqualifizierte:r Hundetrainer:in
42	Engagement in Gremien
43	Auszeichnungen
44	Gesellschaft und Kommunikation
46	Infrastruktur
47	Events und besondere Anlässe

Statements



Rudolf Aebersold

Vorsitzender des Beirats der Messerli Stiftung für das Messerli Forschungsinstitut

Für das Messerli Forschungsinstitut stand das Jahr 2025 im Zeichen der Umsetzung der neuen Strategie, die 2024 von den drei Wiener Universitäten und der Messerli Stiftung unterzeichnet wurde und das Leitbild für die nächsten zehn Jahre darstellen wird. Der Übergang in den Ruhestand von Prof. Erika Jensen-Jarolim, eine der drei Mitbegründer:innen des Messerli Forschungsinstituts, der Wechsel des Rektorats von Prof. Petra Winkler und Prof. Otto Doblhoff zu Prof. Matthias Gauly und Prof. Martina Marchetti-Deschmann, die Ernennung der neuen Professor:innen Magdalena Boch, Universität Wien, sowie Jasmine Loveland und Svenja Springer, Vetmeduni, und die Erneuerung des wissenschaftlichen Beirats stellen wichtige Meilensteine in der Umsetzung der neuen Strategie dar. Im Namen des Messerli Stiftungsrats würdige ich Prof. Erika Jensen-Jarolims große Verdienste um das Institut, verdanke die hervorragende Zusammenarbeit mit dem ausgehenden Rektorat und heiße die neuen Professor:innen herzlich willkommen. Wir freuen uns darauf, mit dem neuen Rektorat, dem neuen Beirat und allen Institutsmitgliedern die Zukunft zu gestalten.

Foto: Rudolf Aebersold



Eva-Maria Holzleitner

Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung

Das Messerli Forschungsinstitut leistet einen wichtigen Beitrag für einen respektvollen Umgang zwischen Mensch und Tier. Die Forschung verbindet nicht nur Natur- und Geisteswissenschaften, sondern bringt auch Wissenschaft und Gesellschaft näher zusammen. Gerade heute, wo unser Zusammenleben mit Tieren viele ethische, ökologische und gesundheitliche Fragen aufwirft, brauchen wir Orientierung durch gute Forschung. Ich danke allen Akteur:innen für ihre wichtige Arbeit und ihr Engagement für Fortschritt, der uns allen zugutekommt.

Foto: BKA/Andy Wenzel



Michel Georges

Vorsitzender des Stiftungsbeirats für das Messerli Forschungsinstitut

Seit 2025 ist der wissenschaftliche Beirat des Messerli Forschungsinstituts neu besetzt und führt die wissenschaftliche Begleitung in neuer Zusammensetzung fort. Der Beirat versteht sich weiterhin als Partner des Instituts, der dessen interdisziplinäre Forschung unterstützt und Impulse für seine zukünftige Entwicklung gibt. Das Messerli Forschungsinstitut hat sich als international sichtbarer Ort für die Erforschung der Beziehungen zwischen Menschen und Tieren etabliert. Der wissenschaftliche Beirat wird auch künftig dazu beitragen, diese erfolgreiche Arbeit zu stärken und neue Perspektiven für Forschung und gesellschaftliche Wirkung zu eröffnen.

Foto: Geoffrey Meuli - Photography & Images



Matthias Gauly

Rector der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Es ist mehr als beeindruckend, wie sich das Messerli Forschungsinstitut seit der Gründung entwickelt hat und damit eine Sichtbarkeit erreicht, die weit über die Grenzen des Landes hinausgeht. Dementsprechend gehört es zu den unverzichtbaren Einrichtungen unserer Universität. Gleichzeitig zeigen die Wissenschaftler:innen, wie Grundlagenforschung, angewandte Forschung und Third Mission gleichermaßen Platz und Bedeutung haben. Hier wird kontinuierlich Wissen generiert, das sowohl Forschende in aller Welt anspricht als auch die Tierhalter:innen und Tiere profitieren lässt. Letzteres ganz im Sinne der Stifterin Herta Messerli. Den Mitarbeiter:innen des Messerli Forschungsinstituts danke ich im Namen des Rektorats und aller Akteur:innen an unserer Universität sehr herzlich für das große Engagement und wünsche ihnen auch für die kommenden Jahre viel Erfolg! Die Veterinärmedizinische Universität Wien wird auch zukünftig ihren Teil zum Gelingen der „Mission“ beitragen.

Foto: Michael Bernkopf/Vetmeduni



Michaela Fritz

Vizerektorin für Forschung und Innovation der Medizinischen Universität Wien

Das Messerli Forschungsinstitut hat 2025 erneut eindrucksvoll gezeigt, wie erfolgreich interdisziplinäre Forschung zu Mensch-Tier-Beziehungen sein kann. Mit wichtigen Beiträgen in Forschung, Lehre und Public Outreach stärkt das Institut sein wissenschaftliches Profil. Die enge Zusammenarbeit der drei Partneruniversitäten sowie die kontinuierliche Unterstützung durch die Messerli Stiftung bilden dafür eine wesentliche Grundlage. Besonders freuen wir uns über die geplante Besetzung der Tenure-Track-Professur für *Translational Immunology* an der Medizinischen Universität Wien, von der wir uns wissenschaftliche Exzellenz und eine noch stärkere Brückenbildung zwischen den beteiligten Disziplinen und Institutionen erwarten.

Foto: MedUni Wien/feelimage



Manuela Baccarini

Vizerektorin für Forschung und Internationales der Universität Wien

Als Vizerektorin für Forschung und Internationales der Universität Wien ist mir die Partnerschaft mit dem Messerli Forschungsinstitut ein besonderes Anliegen. Dank der Unterstützung der Messerli Stiftung konnten wir die interuniversitäre Zusammenarbeit im Jahr 2025 ausbauen: Es wurden neue Professuren geschaffen, das interdisziplinäre Postdoc-Programm vorbereitet und die Bereiche Outreach und Inreach ausgebaut. Mit der Messerli Professur *Social Cognition* (Start 2026) stärken wir zudem die Verbindung zwischen Kognitionswissenschaft, Psychologie und Philosophie. Gemeinsam fördern wir offene, datengetriebene Forschung, exzellente Lehre und Wissenstransfer – von Tierwohl bis One Health. In Zeiten knapper Budgets bleiben wissenschaftliche Qualität, Integrität und gesellschaftliche Wirkung unser Maßstab.

Foto: derknopfdruecker.com

Wissen schaffen in der Krise

Die wissenschaftliche Produktion von Wissen steht zunehmend unter Druck. Diese Last ist inzwischen auch an Universitäten spürbar, die traditionell für die Freiheit von Forschung und Lehre stehen. Auch wenn die Situation in Europa derzeit nicht mit jener in den USA vergleichbar ist, wo wissenschaftliche Einrichtungen starkem politischen Einfluss ausgesetzt sind, bleiben Forschung und Lehre stets eingebettet in politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Da universitäre Forschung und Lehre in hohem Maße öffentlich finanziert sind, tragen sie eine besondere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft: Die Freiheit der Wissenschaft als zentrales Qualitätsmerkmal geht untrennbar mit dem Auftrag einher, Ressourcen verantwortungsvoll einzusetzen und Wissen zu erzeugen, das sowohl wissenschaftlich verlässlich als auch gesellschaftlich relevant ist.

Gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass unter Bedingungen knapper werdender Budgets und steigender Kosten die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz und der Verwertbarkeit wissenschaftlichen Wissens an Gewicht gewinnt. Vor diesem Hintergrund unterstützten die österreichischen Universitäten im Jahr 2025 die Bemühungen der Bundesregierung zur Bewältigung budgetärer Engpässe. Parallel lässt sich in vielen Bereichen ein schwindendes Vertrauen in die Wissenschaft und ihre Erkenntnisse beobachten. Das Projekt der Aufklärung selbst scheint damit unter Druck zu geraten, wie der Philosoph Michael Hampe jüngst pointiert formulierte. Der Wissenschaft weht ein kühler, mitunter rauer werdender Wind entgegen.

Mit der Unterstützung der Messerli Stiftung konnte das Messerli Forschungsinstitut auch im Jahr 2025 zeigen, wie Universitäten auf diese Herausforderungen konstruktiv reagieren können. Erneut ist es gelungen, Grundlagenforschung sowie problem- und anwendungsorientierte Forschung im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung in produktiver Wechselwirkung voranzubringen und neue Erkenntnisse ebenso wie praxisrelevante Lösungsansätze zu entwickeln. Dies zeigt sich nicht nur in zahlreichen Publikationen in Fachzeitschriften und erfolgreich eingeworbenen Forschungsprojekten (siehe S. 26), sondern auch in der starken Nachfrage nach unserer Expertise außerhalb der Universität, in der engen Zusammenarbeit mit Praktiker:innen sowie in der aktiven Mitgestaltung und Sicherung von Standards in der Mensch-Tier-Beziehung. Ein Beispiel hierfür ist die Prüf- und Koordinierungsstelle für tierschutzqualifizierte Hundetrainer:innen, die im Berichtsjahr ihr zehnjähriges Bestehen feierte (siehe S. 40–41).

Die Mensch-Tier-Beziehung eignet sich in besonderer Weise, um den Wert von Grundlagenforschung für problem- und anwendungsorientierte Fragestellungen sichtbar zu machen – und umgekehrt. Fragen moralischer Verantwortung gegenüber Tieren in privaten Haushalten, Tierarztpraxen, landwirtschaftlichen Betrieben, Laboren oder Zoos lassen sich nur auf der Basis soliden Grundlagenwissens aus unterschiedlichen Disziplinen angemessen bearbeiten. Zugleich trägt die Auseinandersetzung mit konkreten Problemen dazu bei, deren Entstehungsbedingungen besser zu verstehen und theoretisch zu durchdringen.

Dieses Verständnis prägt auch die interdisziplinäre Ausrichtung des Messerli Forschungsinstituts, das institutionelle Grenzen überwindet und drei Partneruniversitäten miteinander verbindet. Diese überuniversitäre Zusammenarbeit wurde 2025 durch die Einrichtung weiterer Professuren an allen drei Standorten weiter gestärkt. Wir freuen uns, dass die Professur *Veterinärmedizinische Ethik* an der Vetmeduni mit Svenja Springer besetzt werden konnte und Magdalena Boch ihre Professur *Social Cognition* im Jahr 2026 an der Universität Wien antreten wird. An der Medizinischen Universität Wien wurde die Professur *Translational Immunology* ausgeschrieben und soll zeitnah besetzt werden. Nach dem Ausscheiden von Prof. Erika Jensen-Jarolim und ihrem Team im Jahr 2025 stellt diese Professur eine Schlüsselposition für die weitere Zusammenarbeit der Partneruniversitäten dar (vgl. Jahresbericht 2024). An der Vetmeduni wurden zudem die Auswahlverfahren für die Professuren *(Epi-)Genetische Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung* und *Cognitive Ethology* gestartet. Wir sind überzeugt, dass diese neuen Messerli-Professuren das Profil und die Sichtbarkeit des Instituts nachhaltig stärken werden.

Ergänzend zu diesen strukturellen Entwicklungen wird die Zusammenarbeit zwischen den Partneruniversitäten durch ein interdisziplinäres Postdoc-Programm vertieft, dessen Vorbereitung im Jahr 2025 intensiv vorangetrieben wurde und das 2026 starten wird. Darüber hinaus richtet sich der Blick auf die strategische Weiterentwicklung des Instituts: Geplant ist der Aufbau einer Outreach-Plattform, die den Austausch und die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Einrichtungen stärken soll. Dieses Outreach erfordert zugleich ein strukturiertes Inreach, damit Fragen und Herausforderungen gelebter Mensch-Tier-Beziehungen aus der Praxis gezielt in die wissenschaftliche Arbeit eingebracht und dort systematisch aufgegriffen werden können.



Foto: Herwig Grimm/Vetmeduni

All diese Initiativen und Entwicklungen wären ohne die großzügige Unterstützung der Messerli Stiftung nicht möglich. Dafür möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aussprechen. Auch hier zeigt sich, dass nationale Grenzen kein Hindernis darstellen und eine langfristige, vertrauensvolle Zusammenarbeit erfolgreich und nachhaltig gestaltet werden kann. Darüber hinaus danken wir dem neuen wissenschaftlichen Beirat, der 2025 seine Arbeit aufgenommen und die Entwicklungen des Messerli Forschungsinstituts (MFI) begleitet hat (siehe S. 14). Ebenso gilt unser Dank dem neuen Rektorat, das seit April 2025 die Geschicke an der Vetmeduni – und damit auch am MFI – überaus kollegial und verbindend lenkt. Nicht zuletzt danken wir jenen, welche die in diesem Bericht dokumentierten Leistungen erbracht haben: den wissenschaftlichen und administrativen Mitarbeiter:innen.

Wir blicken optimistisch in die Zukunft. Unterstützt durch die Messerli Stiftung werden wir die interdisziplinäre, interuniversitäre und transdisziplinäre Forschung und Lehre weiterführen – mit dem Ziel, Mensch-Tier-Beziehungen besser zu verstehen und, wo immer möglich, nachhaltig zu verbessern.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Herwig Grimm und Zsófia Virányi

Leitung und stv. Leitung Messerli Forschungsinstitut

2025 in Zahlen



20

nationale
Forschungspartnerinstitutionen

59

internationale
Forschungspartnerinstitutionen



Foto: Michael Bernkopf/Vetmeduni



25,3

Vollzeitäquivalente (VZÄ)
Wissenschaftliches Personal

13,3

Vollzeitäquivalente (VZÄ)
Allgemeines Personal

22

Gastwissenschaftler:innen

WISSENSCHAFTLICHES PERSONAL



16,6 VZÄ
finanziert über
Drittmittel

8,7 VZÄ
finanziert über
Globalbudget

ALLGEMEINES PERSONAL



6,4 VZÄ
finanziert über
Drittmittel

6,9 VZÄ
finanziert über
Globalbudget



53

Peer Reviewed Papers



Foto: AdobeStock



94

Vorträge
(sowohl wissenschaftlich als
auch populärwissenschaftlich),
davon 72 eingeladene Vorträge

61

Hochschulkurse unter
Mitwirkung des MFI



22

laufende Projekte

6

bewilligte Projekte
5 im Jahr 2025 gestartet



19

Masterabschlüsse

6

Abschlüsse
Veterinärmedizin

5

PhD-Abschlüsse

18

PhD-Student:innen



Foto: AdobeStock



Foto: Klaus Ranger/FWF

1,8 Mio. €

von Drittmittel-Fördergebern



854

erfasste Medienberichte

Das Messerli Forschungsinstitut im Überblick

Das Messerli Forschungsinstitut (MFI) wurde 2010 mit Unterstützung der Messerli Stiftung (Sörenberg, Schweiz) und unter der Federführung der Veterinärmedizinischen Universität Wien in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien und der Universität Wien gegründet. Nach der Berufung der Professuren *Vergleichende Kognitionsforschung*, *Komparative Medizin* und *Ethik der Mensch-Tier-Beziehung* im Jahr 2011 wurde das Institut im März 2012 feierlich eröffnet. Vor dem Hintergrund der erfolgreichen Arbeit des MFI wurde mit Unterstützung der Messerli Stiftung 2024 die Erweiterung des Instituts beschlossen. Im Zuge dessen erfolgte 2024 und 2025 die Besetzung weiterer Professuren in den Bereichen *Companion Animal Management*, *Social Cognition* und *Veterinärmedizinische Ethik*. So arbeiteten 2025 am MFI insgesamt sechs Professuren mit ihren Teams. Insgesamt orientiert sich die Arbeit an vier Eckpfeilern:

Forschung

Das Messerli Forschungsinstitut widmet sich der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehungen, ihrer Grundlagen und ihrer Verbesserung. Zentrale Schwerpunkte bildeten 2025 die Professuren *Vergleichende Kognitionsforschung*, *Komparative Medizin*, *Ethik der Mensch-Tier-Beziehung* und *Kognitive Biologie mit speziellem Fokus auf Werkzeuggebrauch*, *Companion Animal Management* und *Veterinärmedizinische Ethik*.

Interdisziplinarität

Ein breiter interdisziplinärer Zugang – Biologie, Medizin, Veterinärmedizin, Literaturwissenschaft, praktische Philosophie, empirische Sozialwissenschaft, Psychologie – und eine starke internationale Ausrichtung zeichnen die Arbeit des Instituts aus.

Lehre

Die Ergebnisse unserer Forschung bilden einen integralen Bestandteil der akademischen Lehre. In einem interdisziplinären Masterstudium und Lehrveranstaltungen an den drei Partneruniversitäten sowie anderen Bildungseinrichtungen tragen wir dazu bei, Wissen über Tiere zu vermitteln und das Verantwortungsbewusstsein für sie zu steigern.

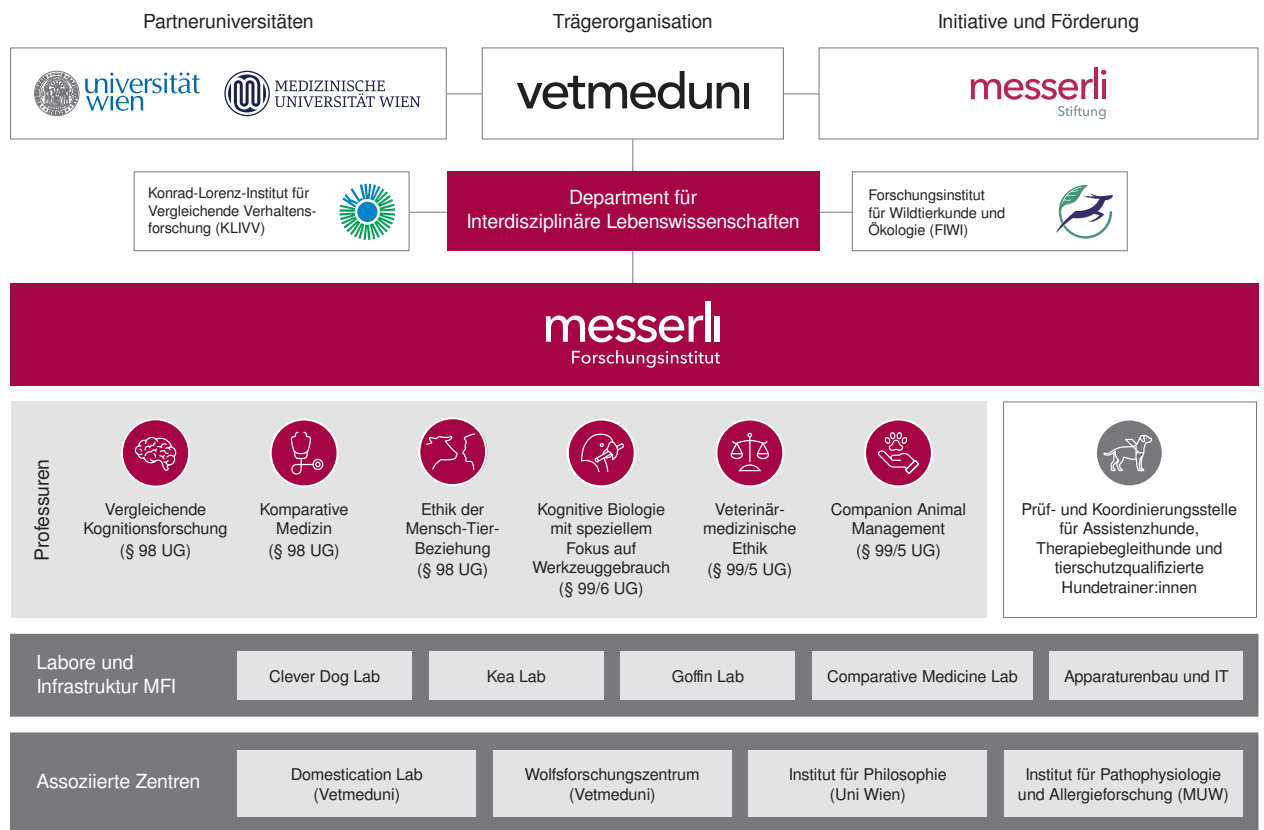
Wissenstransfer

Das Messerli Forschungsinstitut bereitet wissenschaftliche Erkenntnisse für eine breite Öffentlichkeit verständlich auf und identifiziert relevante Forschungsthemen auf Basis gesellschaftlicher Debatten. Damit übernimmt das Institut den gesellschaftlichen Auftrag, Menschen auf wissenschaftlicher Basis in ihrer Verpflichtung gegenüber Tieren zu unterstützen.



Foto: Michael Bernkopf/Vetmeduni

Das Organigramm



Im Berichtsjahr arbeiteten sechs Professor:innen mit ihren Teams am Messerli Forschungsinstitut:

- § 98 UG Vergleichende Kognitionsforschung (Ludwig Huber)
- § 98 UG Komparative Medizin (bis April 2025) (Erika Jensen-Jarolim)
- § 98 UG Ethik der Mensch-Tier-Beziehung (Herwig Grimm)
- § 99/6 UG Kognitive Biologie mit speziellem Fokus auf Werkzeuggebrauch (Alice Auersperg)
- § 99/5 UG Companion Animal Management (Stefanie Riemer)
- § 99/5 UG Veterinärmedizinische Ethik (Svenja Springer)

Die drei erstgenannten §-98-UG-Professuren verbinden im Rahmen von Double Appointments bzw. Überlassungsverträgen die Vetmeduni mit der Medizinischen Universität Wien (MUW) und der Universität Wien. Die drei weiteren Professuren sind an der Vetmeduni verankert.

Das MFI ist neben dem Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung (KLIVV) und dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) eines der drei Zentren des Departments für Interdisziplinäre Lebenswissenschaften der Vetmeduni. Dem MFI sind die Prüfstelle für Assistenz- und Therapiebegleithunde sowie die Koordinierungsstelle Tierschutzqualifizierte Hundetrainer:innen zugeordnet. Das Institut wird durch die Zentrumsleitung nach außen vertreten und nach innen organisiert.

Als wichtige und mittlerweile langjährige Partner sind das Zentrum für Tierernährung und Tierschutzwissenschaften sowie das Domestication Lab zu nennen. Mit ihnen kooperiert das Institut im Rahmen des interdisziplinären Masterstudiums zur Mensch-Tier-Beziehung. Darüber hinaus ist das Messerli Forschungsinstitut mit den Partneruniversitäten über Forschungseinrichtungen wie dem Haidlhof verbunden und mit dort institutionalisierten Zentren und Organisationseinheiten assoziiert.

Das Team



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Das Team des Messerli Forschungsinstituts, der wissenschaftliche Beirat und der Stiftungsrat bei einer gemeinsamen Veranstaltung.

Im Jahr 2025 gab es 38,6 Vollzeitäquivalente (VZÄ) am MFI. 15,6 VZÄ umfassten Festanstellungen und 23 VZÄ wurden aus Drittmitteln finanziert. Das wissenschaftliche Personal zählte 25,3 VZÄ und wurde durch das allgemeine Personal mit 13,3 VZÄ unterstützt. In den Bereich des allgemeinen Personals fallen unter anderem die Aufgaben Administration, Tierpflege und -training, Apparaturenau, Labormanagement sowie IT, wobei die Organisationsassistent:innen dem Department zugeordnet sind.

Die oben gelisteten VZÄ integrieren die Mitarbeiter:innen der Prüfstelle für Assistenz- und Therapiebegleithunde sowie der Koordinierungsstelle Tierschutzqualifizierte Hundetrainer:innen.

2025 wurde die Arbeit an der Neustrukturierung und Erweiterung des MFI weitergeführt. Letztere sieht insbesondere neue Professuren, ein interdisziplinäres Postdoc-Programm und eine Outreach-Plattform vor. Ende 2024 konnte bereits die erste neue Professur *Companion Animal Management* mit Stefanie Riemer besetzt werden. Erika Jensen-Jarolim (*Komparative Medizin*) und ihr Team verließen im April 2025 das MFI. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Medizinischen Universität Wien wird in Zukunft über die Professur *Translational Immunology* weitergeführt. An der Universität Wien konnte Magdalena Boch für die Messerli-Professur *Social Cognition* gewonnen werden. Sie wird 2026 ihre Arbeit aufnehmen. An der Veterinärmedizinischen Universität Wien wurde die Professur *Veterinärmedizinische Ethik* mit Svenja Springer besetzt. Durch diese Besetzungen konnte das MFI-Team im Berichtsjahr thematisch wesentlich erweitert werden.

Der Stiftungsrat



**Adrian von Segesser,
Präsident der Messerli Stiftung**



**Heinz Schweizer,
Ehrenpräsident der Messerli
Stiftung**



**Rudolf Aebersold, Vorsitzender
des Beirats der Messerli Stiftung
für das Messerli Forschungsinstitut**



Felix Howald



Ariane Schweizer Henniges



Hansruedi Scherer

Fotos: Messerli Stiftung

Die Mitglieder des Stiftungsrats der Messerli Stiftung begleiten das MFI seit seiner Gründung mit großem Engagement und Wohlwollen. 2025 übernahm Rudolf Aebersold die Funktion des Vorsitzenden des Stiftungsbeirats für das Messerli Forschungsinstitut von Heinz Schweizer (vgl. Jahresbericht 2024). Wir danken dem gesamten Stiftungsrat und besonders Rudolf Aebersold für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit.

Der wissenschaftliche Beirat



Michel A. J. Georges (GIGA – Universität Lüttich | Abteilung für Tiergenomik), Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats

Foto: Sandøe



Sabine Werner (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich [ETH Zürich] | Departement Biologie)

Foto: ETH Zürich



Franck Meijboom (Universität Utrecht | Department für Philosophie und Religionswissenschaft)

Foto: Ed_van_Rijswijk



Tyler Stevenson (Universität Glasgow | Fakultät für Biodiversität, One Health und Veterinärmedizin)

Foto: privat



Dietmar Zehn (Technische Universität München | TUM School of Life Sciences und TUM School of Medicine and Health)

Foto: D.Zehn

Der wissenschaftliche Beirat des Messerli Forschungsinstituts (MFI) ist das externe Beratungsorgan zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität, der Aktualität und der inhaltlichen Fokussierung der wissenschaftlichen Arbeit. Dabei stehen die Beratung der strategischen Ausrichtung der Forschung sowie die internationale Positionierung im Vordergrund des Aufgabenspektrums des Beirats. Mit 2025 wurde der gesamte Beirat neu besetzt und wir danken den bisherigen sowie den neuen Mitgliedern herzlich für ihr Engagement. Im April 2025 fand das erste Treffen mit dem neuen Beirat statt. Somit konnte die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem neuen Beirat und den Mitarbeiter:innen des MFI bereits erfolgreich aufgenommen werden.

Interview mit Prof. Michel A. J. Georges

Michel A. J. Georges (GIGA – Universität Lüttich | Abteilung für Tiergenomik) ist der neue Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des Messerli Forschungsinstituts.

Lieber Herr Georges, als Sie die Anfrage erhielten, den Vorsitz des Scientific Advisory Board am Messerli Forschungsinstitut zu übernehmen – was waren Ihre ersten Gedanken?

Ich hatte gerade meine achtjährige Amtszeit als Direktor des GIGA-Instituts an der Universität Lüttich beendet, das ich Anfang der 2000er-Jahre mit aufgebaut hatte. Daher dachte ich, dass die Erfahrungen, die ich in dieser Funktion gesammelt habe – einschließlich der Fehler, die ich gemacht habe –, für andere nützlich sein könnten. Das Messerli Forschungsinstitut ist, obwohl interdisziplinär wie GIGA, Teil einer veterinärmedizinischen Universität. Dass ich selbst Tierarzt bin und der veterinärmedizinischen Fakultät in Lüttich angehöre, war ein zusätzlicher Anreiz, die Einladung anzunehmen.

Wie würden Sie das Selbstverständnis und die Kernaufgaben des wissenschaftlichen Beirats beschreiben?

Periodische Evaluationen durch ein Gremium externer Expert:innen waren mein ganzes wissenschaftliches Leben lang präsent. Ich habe sie als sehr heilsam erlebt, vorausgesetzt, man interpretiert sie richtig. Als Principal Investigator ist es gut, das eigene Forschungsprogramm regelmäßig zu reflektieren: zu erkennen, was gut läuft, aber auch, was verbessert oder sogar beendet werden sollte; dies schriftlich festzuhalten und zu hinterfragen, ob man seine Rolle als Mentor und Teamleiter ausreichend altruistisch erfüllt. Für Postdocs sowie PhD- und MSc-Studierende ist es eine Gelegenheit, einen Schritt zurückzutreten, über die eigene Forschung und ihren Platz im größeren Ganzen zu sprechen, Projekte von Kolleg:innen kennenzulernen und Einblicke in Fragen des Labormanagements zu erhalten. Für die Technik und Administration ist es motivierend zu sehen, was ihre Arbeit mit aufbaut, und die eigenen Arbeitsbedingungen anzusprechen. Vieles davon würde ohne diese regelmäßigen Evaluationen fehlen. Die Aufgabe der Mitglieder des Beirats ist es, diese Ereignisse für alle Beteiligten möglichst bereichernd zu gestalten, eine offene Außenperspektive einzubringen und sich aktiv an konstruktiven Diskussionen zu beteiligen.

Das Messerli Forschungsinstitut ist besonders der Interdisziplinarität verpflichtet. Welche Rolle spielt dieser Ansatz in Ihrer eigenen wissenschaftlichen Laufbahn?

Ich bin einer der Gründer des GIGA-Instituts in Lüttich. Das „I“ in GIGA steht für Interdisciplinaire. Heute werden nahezu alle Gesundheitswissenschaften der Universität Lüttich in diesem Institut gebündelt, das 600 Forschende aus sechs Fakultäten zusammenbringt: Medizin, Veterinärmedizin, Naturwissenschaften, Ingenieurwesen, Agronomie und Psychologie. Meiner Erfahrung nach entsteht maximale Synergie aus der Interaktion von Kolleg:innen mit möglichst unterschiedlichem Hintergrund – für mich

persönlich insbesondere aus der Zusammenarbeit mit Ingenieur:innen und Mathematiker:innen. Die Lebenswissenschaften werden zunehmend datengetrieben und untersuchen Verhaltensweisen, die aus komplexen Systemen entstehen; starke Mathematik ist daher wichtiger denn je. Die Interdisziplinarität von GIGA reicht bislang noch nicht ausreichend in die Sozial- und Geisteswissenschaften hinein, was insbesondere im Hinblick auf Ethik verbessert werden sollte. Genau hier liegt eine der Besonderheiten und Stärken des Messerli Forschungsinstituts, die in seiner ursprünglichen Mission verankert ist.

Universitäten erfüllen Aufgaben in Forschung, Lehre und Third Mission. Wo sehen Sie die besonderen Herausforderungen und Chancen für ein Institut wie Messerli?

Eine wichtige Herausforderung besteht darin, Spitzenforschung anzustreben, welche die klügsten Köpfe und die anspruchsvollsten Fördergeber anzieht – etwa den European Research Council –, ohne dabei das Spezifische und die Mission veterinärmedizinischer Einrichtungen und des Messerli Forschungsinstituts zu verlieren. In vielen industrialisierten Ländern nimmt die Bedeutung der Nutztierhaltung ab. Gleichzeitig ist die Beziehung zwischen Menschen und Tieren wichtiger denn je. Tierpopulationen – domestiziert und wild – sind ein Schatz an biologischen Wundern sowie evolutionären und historischen Geschichten, die heute effektiver als je zuvor erforscht werden können und hervorragende Möglichkeiten für einzigartige Forschungs-, Lehr- und Third-Mission-Projekte bieten.

Unsere Forschung am MFI konzentriert sich auf die Mensch-Tier-Beziehung. Welche Rolle spielen Tiere in Ihrem persönlichen Leben?

Ich habe mich für das Veterinärstudium entschieden, weil meine Kindheit und Jugend von Tieren aller Art geprägt waren. Rückblickend kann ich kaum glauben, wie tolerant meine Eltern waren, die unser Haus dauerhaft in einen Zoo verwandelten. Besonders Pferde sind ein wichtiger Teil meines Familienlebens geworden. Heute haben wir zwei Hunde, mit denen ich als emeritierter Professor viel Zeit verbringe: Vanille und Chocolat – obwohl beide schwarz sind!

Welche Hoffnungen und Wünsche haben Sie für die Zukunft des Messerli Forschungsinstituts?

Dass es der lebendige Ort bleibt, der es heute ist, und weiterhin Forschende aus aller Welt anzieht, die sich leidenschaftlich dafür einsetzen, die Beziehung zwischen Menschen und tierlichen Mitgeschöpfen besser zu verstehen.

Word-Rap

Bitte vervollständigen Sie die folgenden Sätze:

Gute Lehre braucht ... Leidenschaft.

Wenn ich an „Wien“ denke, denke ich an ... die Spanische Hofreitschule, die Venus von Willendorf und Klimts „Kuss“.

Was mich motiviert, ist ... Verstehen.

Eine gute Mensch-Tier-Beziehung braucht ... Respekt.

Forschung

Ziele

Am Messerli Forschungsinstitut werden wissenschaftlich fundierte Grundlagen und Erkenntnisse für das Zusammenleben von Menschen und Tieren erarbeitet und erweitert. Aktuelle Fragen der vielfältigen Mensch-Tier-Beziehungen werden hier aus empirischer und normativer Perspektive interdisziplinär erforscht. Die überaus erfolgreiche Einwerbung von kompetitiv vergebenen Projektmitteln trägt einen wesentlichen Teil dieser Forschung (siehe S. 26).



Foto: Karin Beyer/Vetmeduni

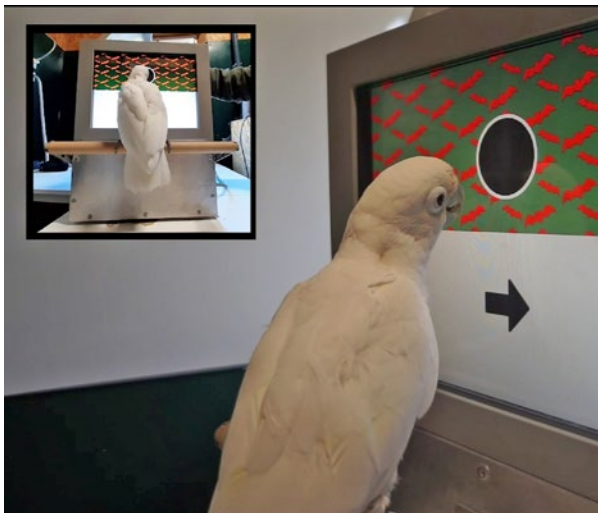


Foto: Antonio J. Osuna Mascaro

Interdisziplinäre Forschung

Die Integration von Natur- und Geisteswissenschaft verleiht dem Messerli Forschungsinstitut sein unverwechselbares Profil. Forscher:innen aus unterschiedlichen Disziplinen arbeiten sowohl an spezialisierten Forschungsthemen der Mensch-Tier-Beziehung als auch in interdisziplinären Forschungsprojekten innerhalb und außerhalb des Instituts. Jene innerhalb des Instituts, der Vetmeduni und mit nationalen wie internationalen Partner:innen werden in diesem Jahresbericht anhand ausgewählter Beispiele auf den Seiten 22–25 beschrieben.



Foto: Judith Benz-Schwarzburg

Universitätsübergreifende und (inter-)nationale Zusammenarbeit

Das MFI ist an der Schnittstelle von drei Wiener Universitäten angesiedelt: der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien und der Universität Wien. Es integriert vorhandene Expertise dieser Universitäten in seine Arbeit. Umgekehrt kommen die Forschungsergebnisse des Instituts allen drei Universitäten in Forschung und Lehre zugute. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wird über den Erweiterungsplan des Messerli Forschungsinstituts in den kommenden Jahren ausgebaut. Das Netzwerk des MFI verbindet 17 nationale und mehr als 50 internationale Partner:innen.



Foto: Berenika Mioduszevska



Foto: Nicola Schläglová

Forschung im gesellschaftlichen Kontext

Durch die Zusammenarbeit mit Behörden, Vereinen und anderen Einrichtungen im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung übernimmt das MFI den gesellschaftlichen Auftrag, Personen und Organisationen auf wissenschaftlicher Basis zu informieren und in ihrer Verantwortung gegenüber Tieren zu unterstützen (siehe S. 42).

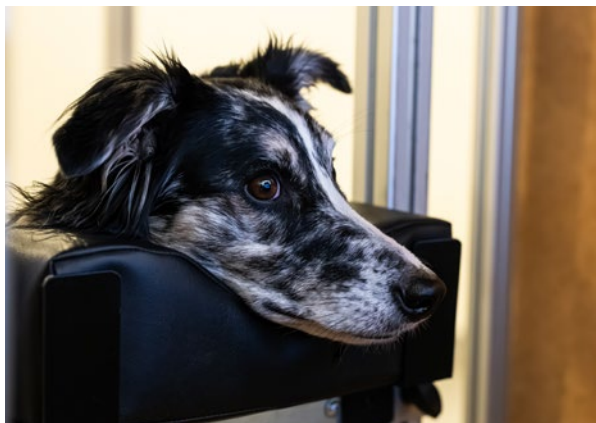


Foto: Dominik Kiss/Vetmeduni



Foto: privat

Die sechs Professuren im Fokus



Vergleichende Kognitionsforschung

„Mit dem Wissen wächst der Zweifel.“ (Goethe)

Mit der Berufung zum Professor für die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung war die Gründung der Abteilung für *Vergleichende Kognitionsforschung* verbunden. Deren Ziel war und ist, die kognitiven und emotionalen Prozesse von Heimtieren, Wildtieren und Nutztieren zu erforschen. Dazu wurden das Clever Dog Lab und die Forschungsstation Haidlhof errichtet. An beiden Orten wird sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung betrieben. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse flossen in das Masterstudium IMHA1 sowie diverse Abschlussarbeiten ein und kamen im Bereich der Assistenzhunde und des Artenschutzes zur praktischen Anwendung.



Foto: Johannes Hloch



Ethik der Mensch-Tier-Beziehung

„Zwischen Stall, Labor, Klinik und Theorie.“

Ausgangspunkt der Arbeit des Teams um Herwig Grimm ist die philosophische und empirisch informierte Auseinandersetzung mit konkreten Problemen der Mensch-Tier-Beziehung und ihrer Grundlagen. Die Erforschung normativer Aspekte der Verwendung von Tieren in Laboren, der Landwirtschaft oder der Veterinärmedizin und ihre theoretische Fundierung stehen im Zentrum der Arbeit. Der Weg von der Praxis in die theoriegeleitete Ethik und zurück eröffnet neue theoretische Perspektiven und macht es möglich, moralische Konflikte nicht nur zu analysieren, sondern auch praxisnah zu bearbeiten – und (manchmal) zu lösen.



Foto: Marco Finsterwald



Komparative Medizin

„Vom Vergleich zum holistischen Verständnis und One Health.“

Erika Jensen-Jarolim und ihr Team untersuchen auf immunologischer Basis molekulare und pathophysiologische Gegensätze zwischen diversen Spezies – mit dem Ziel, Diagnostik und Therapien für Mensch und Tier zu optimieren. Im Fokus stehen Allergien und Krebs. Die Schlüsselkompetenz des Teams liegt in der Untersuchung von systematischen Herausforderungen (z. B. Klimawandel, Umweltstress) sowie in der Entwicklung von Strategien zur Prävention und zum Management der genannten Krankheiten unter Berücksichtigung des One-Health-Ansatzes.



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni



Kognitive Biologie mit speziellem Fokus auf Werkzeuggebrauch

„Denke tierisch!“

Alice Auersperg und ihr Team beleuchten, wie Tiere kreative Lösungen für Herausforderungen in ihrer Umwelt entwickeln sowie Werkzeuge nutzen und herstellen. Erkenntnisse über die Problemlösungskompetenzen nah und fern verwandter Arten stellen die vermeintliche Einzigartigkeit des Menschen als Spezies infrage. Gleichzeitig eröffnen sie neue Perspektiven auf den Gebrauch von Technik. Darüber hinaus birgt das Lernen von Tieren – das Übertragen bewährter Strategien aus der Natur – großes Potenzial zur Weiterentwicklung menschengemachter Technologien.



Foto: Roodbert Bayer



Companion Animal Management

„Wissenschaft trifft Praxis.“

Stefanie Riemer und ihr Team verbinden interdisziplinäre Grundlagenforschung mit angewandten Studien zu Heimtieren. Ihre Arbeit umfasst ein breites Themenspektrum, darunter Emotionen und Kommunikation von Hunden, Verhaltensprobleme, stressarme tierärztliche Betreuung sowie die Lebensqualität von Hunden mit chronischen Erkrankungen. Durch die Aufbereitung dieser Erkenntnisse für Professionist:innen im Heimtierbereich und für die Öffentlichkeit leisten sie einen konkreten Beitrag zum Wohlbefinden unserer Haustiere.



Foto: LinKawas



Veterinärmedizinische Ethik

„Gute tierärztliche Entscheidungen entstehen dort, wo fachliche Kompetenz auf ethische Reflexion und persönliche Verantwortung trifft.“

Wie können wir durch veterinärmedizinische Ethik Tierärzt:innen dabei unterstützen, mit den Anforderungen in der Praxis umzugehen und ihre Patiententiere und deren Halter:innen bestmöglich zu versorgen? Svenja Springer und ihre Kolleg:innen untersuchen mit Fokus auf empirischen Erhebungen ethische Fragestellungen in der Veterinärmedizin. Neben der Identifikation und Reflexion bestehender Herausforderungen ist es entscheidend, praxisnahe Lösungen für die vielfältigen Bereiche der Profession zu entwickeln und die Balance zwischen tierärztlicher Verantwortung und den Bedürfnissen aller Beteiligten zu wahren.



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Die neuen Professorinnen am MFI

„ Interview mit Prof. Svenja Springer

Du hast Veterinärmedizin studiert und dich danach auf Ethik spezialisiert. Was hat dich zu diesem Schritt inspiriert?

Während meines Studiums erkannte ich, dass Lehrbücher nicht alle Antworten auf die komplexen Fragestellungen geben, die uns in der Praxis begegnen. Zudem erlebte ich privat den Verlust zweier Hunde, was für mich als Tierhalterin einen tiefen Einschnitt darstellte. Diese Kombination aus beruflichen Herausforderungen und persönlichen Erfahrungen führte dazu, dass ich mich intensiv mit ethischen Fragestellungen auseinandersetzte. Das Messerli Forschungsinstitut – genauer Herwig Grimm – ermutigte mich dann, den Schritt in die Ethik zu gehen und begleitete mich auf dem Weg in die Forschung.

Deine Professur fokussiert auf empirische Ethik. Was steckt hinter diesem Forschungsansatz?

Mir ist es ein großes Anliegen, die Perspektiven von Tierärzt:innen, aber auch Tierhalter:innen zu verstehen. Durch repräsentative Umfragen oder Interviewstudien identifizieren wir die ethischen Herausforderungen in der Veterinärmedizin und der Mensch-Tier-Beziehung generell. Bevor wir gute Entscheidungen in der Praxis treffen können, müssen wir erst die einhergehenden Werte, Konflikte und Dynamiken in ihrer Komplexität erfassen. Das ist die Stärke der empirischen Ethik.

Worum geht es in deiner aktuellen Forschung?

Ich beschäftige mich mit einer Vielzahl von Fragestellungen. So haben wir im jüngsten Projekt „Abschied Leben“ durch Interviews mit Kleintierärzt:innen neue Erkenntnisse zu drei komplexen Themen gewonnen: Erstens untersuchten wir die Chancen und Herausforderungen in der palliativen Pflege von Tieren; zweitens erforschten wir, wie Tierärzt:innen die Balance zwischen Berufs- und Privatleben meistern; und drittens analysierten wir den Einfluss des Todes von Haustieren auf den Umgang mit Sterben in der gegenwärtigen Gesellschaft. In meinem neuen Projekt wird es um die grundlegende Frage gehen, was es eigentlich bedeutet, im sogenannten besten Interesse eines Tieres zu agieren.

Deine Professur ist weltweit eine der ersten in einem noch jungen aufstrebenden Forschungsfeld. Welche Rolle spielt internationale Kooperation für deine Arbeit?

Eine wichtige, denn ich arbeite gerne in großen interdisziplinären Teams. Ein wichtiger Partner ist zum Beispiel das Centre for Companion Animal Welfare unter der Leitung von Peter Sandøe an der Universität Kopenhagen. Diese Zusammenarbeit ermöglicht es uns, internationale Studien durchzuführen und das Feld der veterinärmedizinischen Ethik zu stärken. Es ist entscheidend, unsere Kräfte zu bündeln, um die Lehre und Forschung in diesem Bereich voranzutreiben. Ich bin sehr dankbar, dass ich dies im Rahmen dieser Professur tun kann.

Das Fach Ethik ist prominent im Veterinärmedizin-Curriculum in Wien verankert. Wie gestaltest du deinen Unterricht, damit angehende Tierärzt:innen Lust darauf bekommen, sich aktiv mit ethischen Fragen auseinanderzusetzen?

Ich gebe nur ein Beispiel: Ich lasse die Studierenden Umfragen durchführen und vergleiche ihre Antworten mit den Antworten von Tierärzt:innen aus unseren Studien. Oft zeigen sich interessante Unterschiede, was zu Staunen, Raunen, Lachen und Zweifeln im Hörsaal führt. Und dann diskutieren wir: Warum bewerten die Kolleg:innen in der Praxis manche Situationen so anders? – Das ist ein perfekter Türöffner für ethische Reflexionen. Und zwar sowohl unter den Studierenden als auch im Plenum. Generell wünsche ich mir für meine Studierenden, dass Ethik nicht nur eine theoretische Disziplin bleibt. Sprich: Auf dem Klinikflur sollten nicht nur selbstverständlich die Blutwerte des Patiententiere, sondern auch die Werte, die hinter komplexen klinischen Entscheidungen stehen, reflektiert werden.

Zur Person: Svenja Springer absolvierte 2014 ihr Studium der Tiermedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und promovierte 2018 mit einer Arbeit zur „Euthanasie in der Kleintiermedizin“ zum Dr. vet. med. 2017 begann sie ein PhD-Programm an der Universität Kopenhagen, in dem sie die moralischen Herausforderungen der Kleintiermedizin untersuchte, und schloss es 2022 erfolgreich ab. Seit März 2025 ist sie Assistenzprofessorin für *Veterinärmedizinische Ethik* am Messerli Forschungsinstitut der Veterinärmedizinischen Universität Wien.



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Interview mit Prof. Stefanie Riemer

Du bist Assistenzprofessorin für *Companion Animal Management*. Erzähl unseren Leser:innen, was sich hinter diesem Begriff verbirgt.

Für mich bedeutet diese Rolle, dass ich evidenzbasierte Grundlagen dafür schaffen möchte, wie wir Begleittiere managen sollen, also wie wir Umweltbedingungen und den Umgang mit unseren Begleittieren optimieren können, um ihnen die bestmögliche Lebensqualität zu ermöglichen und die Mensch-Tier-Beziehung zu fördern. Dazu gehört Grundlagenforschung, etwa wie wir Stress und Angst überhaupt erkennen können, welche Faktoren mit dem Auftreten von Verhaltensproblemen zusammenhängen, und angewandte Forschung, zum Beispiel welche Maßnahmen bei Geräuschangst und Tierarztangst effektiv sind. Kurz gesagt: Mein Ziel ist erstens, die Emotionen unserer tierischen Gefährten zu verstehen, und zweitens, dafür zu sorgen, dass sie möglichst wenige negative und möglichst viele positive Emotionen haben.

Was hat dein wissenschaftliches Interesse an der Mensch-Tier-Beziehung ursprünglich geweckt?

Ich habe mich schon von Kindheit an für das Verhalten der Tiere interessiert. Bereits während des Diplomstudiums an der Uni Wien engagierte ich mich freiwillig am Clever Dog Lab und adoptierte meinen Tierschutzhund Nicky aus einem slowakischen Tierheim. Da er im ersten Lebensjahr wohl kaum etwas kennengelernt hatte, interessierte ich mich besonders dafür, wie die individuelle Persönlichkeit bei Hunden geformt wird – was dann tatsächlich ein Thema meiner Doktorarbeit am Clever Dog Lab wurde.

Was erstaunt dich immer wieder an Hunden?

Ich finde die sozialen Fähigkeiten der Hunde faszinierend. So konnte ich in einer Studie kürzlich zeigen, dass Welpen bereits im Alter von sechs bis sieben Wochen Blickkontakt mit Menschen aufnehmen, wenn sie Hilfe benötigen oder sich mit einem ungewohnten Objekt konfrontiert sehen. Eine Anekdote: Bei meinem Rüden Yari erstaunt mich besonders, wie unheimlich sensibel er auf meine Intentionen – Ludwig Huber würde wahrscheinlich sagen Behaviour Reading –, aber auch auf Stress bei meiner Hündin reagiert. Besonders beeindruckend sind die Tierarztbesuche, wenn meine Hündin dran ist. Sobald sie auf dem Untersuchungstisch Anzeichen von Stress zeigt, fängt er unten an zu winseln; bleibt sie entspannt, bleibt er es auch.

Welche zentralen Fragestellungen prägen derzeit deine Forschung?

Aktuell liegt ein Schwerpunkt auf der computergestützten Analyse emotionaler Gesichtsausdrücke bei Hunden mittels künstlicher Intelligenz. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Wohlergehen von Hunden mit Chiari-like Malformation, einer bei Kleinhunderassen häufigen neurologischen Erkrankung. Gemeinsam mit niederländischen Partner:innen untersuchen wir, wie sich verschiedene Schweregrade der Erkrankung auf die Persönlichkeit und Lebensqualität auswirken. In Kooperation mit Magdalena Boch, der zukünftigen Messerli-Assistenzprofessorin in *Social Cognition*, wollen wir zudem Korrelationen zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Gehirnstrukturen erforschen. Ein weiteres Ziel ist eine Proof-of-Concept-Studie, in der wir chronische Schmerzzeichen bei Hunden mittels KI-basierter Analyse der Gesichtsausdrücke objektiv messbar machen wollen.

Das Messerli Forschungsinstitut hat sich im Besonderen der Interdisziplinarität verschrieben. Was verstehst du darunter und wie kann deine Forschung von der interdisziplinären Zusammenarbeit profitieren?

Interdisziplinarität ist für meine Forschung essenziell. Wie meine Projekte zeigen, arbeite ich eng mit Computerwissenschaftler:innen, Veterinärmediziner:innen und Psycholog:innen zusammen. Ohne die Expertise dieser unterschiedlichen Disziplinen wären die meisten meiner Studien der vergangenen Jahre nicht möglich gewesen. Wir sind als Team-Mitglieder verschiedener Fachbereiche aufeinander angewiesen, und gerade dieser fachübergreifende Austausch bereichert unsere wissenschaftliche Arbeit ungemein.

Was soll deine Forschung langfristig im gesellschaftlichen Umgang mit Tieren bewirken?

Ich wünsche mir einen gesellschaftlichen Wandel, bei dem den Emotionen von Tieren – ob in der Heimtierhaltung oder im Nutztierbereich – konsequent Rechnung getragen wird. Um diesen Transfer von der Wissenschaft in die Praxis zu fördern, engagiere ich mich regelmäßig in Podcasts und Webinaren. Beispielsweise durfte ich im Alumni-Podcast der Vetmeduni Einsichten zum stressarmen Tierarztbesuch und zur Erkennung und Prävention von Stress beim Familienhund geben. Die Rückmeldung von Hundetrainer:innen und Tierärzt:innen, dass meine Arbeit, insbesondere im Bereich der Geräusch- und Tierarztangst, von hoher Relevanz für das Leben der Tiere ist, ist für mich die größte Bestätigung.

Zur Person: Stefanie Riemer ist Verhaltensbiologin und studierte Animal Behaviour & Environmental Biology an der Anglia Ruskin University in Cambridge und Ökologie an der Universität Wien. Ihre Promotion absolvierte sie am Clever Dog Lab, ergänzt durch einen Forschungsaufenthalt an der Universität Lincoln in England, wo sie sich zusätzlich im Bereich der Verhaltenstherapie fortbildete. Nach einer Postdoc-Stelle in Lincoln leitete sie sechs Jahre lang ihre eigene Forschungsgruppe für Hundeverhalten an der Vetsuisse Fakultät der Universität Bern. Seit 2023 lehrt und forscht Stefanie Riemer wieder an der Vetmeduni Wien, wo sie seit Dezember 2024 als Assistenzprofessorin für *Companion Animal Management* arbeitet.



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Interdisziplinäre Aktivitäten und Projekte innerhalb des MFI

Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der Prüf- und Koordinierungsstelle für Assistenz- und Therapiebegleithunde

Kognition (Ludwig Huber)
Veterinärmedizin (Karl Weissenbacher)

Dabei steht sowohl das Wohlbefinden von Hunden, die im Bereich der Assistenz- und Therapiehunde eingesetzt werden, als auch die Steigerung des Wohlbefindens von Menschen, die von diesen Hunden profitieren, im Fokus. Im Jahr 2025 wurden im Rahmen dieser Zusammenarbeit zwei Publikationen veröffentlicht: „Die Auswirkungen der Arbeit von Assistenzhunden auf deren Speichelcortisolspiegel und die Lebensqualität ihrer Halter mit posttraumatischen Belastungsstörungen“ und „Der Vergleich der Überimmitation zwischen Assistenzhunden und Familienhunden“.

Schwer vermittelbare und unvermittelbare Hunde in Tierheimen

Disziplinen innerhalb des MFI:
Ethik (Herwig Grimm, PI; Konstantin Eckl)
Verhaltensforschung (Zsófia Virányi)
Kynologie (Karin Bayer; Karl Weissenbacher)

Disziplinen außerhalb des MFI:
Rechtswissenschaft (Regina Binder; Alex Tritthart)
Verhaltensmedizin (Nadja Affenzeller)
Tierheimmanagement (Bernadette Altrichter)

Das Projekt widmet sich problemorientiert der Frage, welche Möglichkeiten im geltenden Rechtsrahmen im Umgang mit schwer vermittelbaren und unvermittelbaren Hunden in Tierheimen gegeben sind. Hierfür arbeiten Expert:innen aus den Bereichen Rechtswissenschaft, Verhaltensmedizin, Veterinärmedizin, Verhaltensbiologie, Tierheimpraxis, Hundetraining und Ethik interdisziplinär zusammen. Der Auftraggeber ist die gemeinnützige GmbH „good for Vienna“, die das Tierquartier betreibt und in diesem Kontext nach Lösungen sucht. Dabei stehen insbesondere Verhaltensauffälligkeiten im Vordergrund des Projekts, die es schwierig bis unmöglich machen, Tiere an private Halter:innen abzugeben.

Messerli-Retreat zur Vorbereitung des Messerli Interdisciplinary Postdoctoral Program

Von 15. bis 16.9.2025 fand in St. Pölten das erste Messerli-Retreat statt. Gemeinsam mit allen Postdocs und Professor:innen sowie der zukünftigen Messerli-Professorin Magdalena Boch wurden innovative und problemorientierte Forschungsthemen identifiziert, die einen positiven Einfluss auf Mensch-Tier-Interaktionen haben können. Obwohl die Medizinische Universität Wien ihre Messerli-Professur noch nicht besetzt hatte, war sie durch Andreas Bergthaler vertreten, dessen Gruppe die zukünftige Professur *Translational Immunology* angehören wird. Die identifizierten Forschungsthemen reichen von Agency und Wohlergehen exotischer Heimtiere über Konflikte zwischen Hunden und Menschen sowie deren Zusammenleben in urbanen Räumen bis hin zum Einsatz realer vs. virtueller Tiere in der öffentlichen Bildung. In einer internationalen Stellenausschreibung werden Postdoktorand:innen aus aller Welt eingeladen, sich zu bewerben, um diese Themen im Rahmen interdisziplinärer Forschungsprojekte am MFI zu bearbeiten.



Foto: Herwig Grimm/Vetmeduni

Schwer vermittelbare und unvermittelbare Hunde: Projektsitzung im 48er-Tandler.

Beispiele interdisziplinärer Aktivitäten mit externen Kooperationspartnern

Konvergente Evolution des sozialen Gehirns

Mit einer Großinvestition des Wissenschaftsministeriums (fMRT-Scanner), Anschubfinanzierungen der beiden beteiligten Universitäten und zwei großen WWTF-Projekten wurde unter der Leitung von Ludwig Huber (MFI, Vetmeduni) und Claus Lamm (Psychologie, Universität Wien) die interdisziplinäre und interuniversitäre Comparative Canine Neuroimaging Unit in Wien gegründet. Das Hauptziel war und ist, die bahnbrechend neue Methode der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT) bei Hunden und Menschen zu nutzen, um unser Verständnis für an Emotionen und sozialen Kognitionen beteiligte Hirnprozesse zu verbessern.



Foto: Dominik Kise/Vetmeduni

In einem MRT-Scanner-Nachbau werden Hunde von tierschutzqualifizierten Hundetrainer:innen kleinschrittig vortrainiert.

ManyDogs 2

Das Ziel von ManyDogs ist es, ein weltumspannendes Netzwerk aus Forscher:innen unterschiedlicher Disziplinen zusammenzubringen, um die Reproduzierbarkeitskrise in den Verhaltenswissenschaften zu überwinden. Im zweiten derartigen Projekt beteiligen sich unter der Leitung von Ludwig Huber ca. zwei Dutzend Labore (in Europa, Nord- und Südamerika) an der Untersuchung der Überimitation bei Hunden. Dieses Verhalten wurde lange Zeit nur dem Menschen zugeschrieben. Nun soll der im Clever Dog Lab konzipierte Test in vielen weiteren Laboren repliziert werden, um einerseits die Robustheit der Wiener Ergebnisse zu überprüfen und andererseits methodischen Konsens und die Festlegung von Standards für Replikationsstudien zu ermöglichen.



Ethikbegleitung auf einem Gnadenhof

Svenja Springer und Julia Staud haben in Kooperation mit der Anästhesistin Ulrike Auer (Vetmeduni) interdisziplinäre Workshops für Tierärzt:innen und Tierpfleger:innen am Gut Aiderbichl durchgeführt. Diese Initiative stellte ein hervorragendes Beispiel für interdisziplinäre Aktivitäten dar. Ziel der Workshops war es, Fachkräfte in ihrer beruflichen Praxis nicht nur medizinisch, sondern auch ethisch zu unterstützen, insbesondere im Hinblick auf komplexe Beurteilungen am Lebensende. Durch den interdisziplinären Ansatz wurden die Teilnehmer:innen befähigt, Entscheidungen zu treffen, die das Wohl der Tiere sowie Fragen der Zumutbarkeit im Pflorgeteam in den Mittelpunkt stellen.

Umstrittene moralische Framings der Mensch-Tier-Beziehung

In Zusammenarbeit mit den Forscher:innen Silvia Panizza und Niklas Forsberg des Zentrums für Ethik der Universität Pardubice (Tschechien) untersuchten Herwig Grimm, Judith Benz-Schwarzburg, Erich Linder und Konstantin Deininger im Rahmen des „AKTION“-Förderprogramms der tschechischen Nationalen Agentur für internationale Zusammenarbeit und Forschung, wie wir moralische Fragen der Mensch-Tier-Beziehung konzipieren und behandeln. Konkret wurden moralphilosophische und moralpsychologische Perspektiven zusammengeführt, um Motivationen sowie ethische, existenzielle und methodische Voraussetzungen der Thematisierung unserer Verantwortung gegenüber Tieren zu analysieren.



Foto: privat

Umstrittene Framings der Mensch-Tier-Beziehung: Workshop in Pardubice.

Papageienschutz in Neuseeland

Während ihres Marietta-Blau-geförderten Forschungsaufenthalts an der Victoria University of Wellington initiierte die Doktorandin Cornelia Hahl eine Kooperation mit der Faculty of Architecture and Design Innovation und dem Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa, um eine neue Methode zu testen, die kākā-Papageien (*Nestor meridionalis*) von Giftködern an Prädatoren-Futterstationen fernhalten soll. Dazu wurde ein 3D-gedrucktes Modell eines toten kākā vor einer Köderstation platziert, Notrufe abgespielt und die Besuchshäufigkeit vor und nach der Intervention erfasst. Das Museum gewährte Zugang zu seiner Sammlung, wo Zach Challies photogrammetrische Scans durchführte. Lisa Preston entwickelt daraus ein Modell, das wiederum Nathan Wilson als 3D-Druck anfertigte. Die vielversprechenden Ergebnisse sollen 2026 publiziert werden.

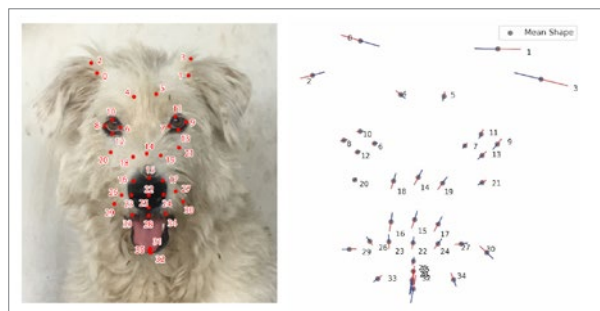
Geteilte Wahrnehmung von Emotionen bei Hunden

In Kooperation mit den Psycholog:innen Carmen Heritier und Robert Gaschler, FernUniversität in Hagen, untersuchte Stefanie Riemer (MFI) die menschliche Wahrnehmung emotionaler Zustände von Hunden bei Personen mit unterschiedlichem Ausmaß an Hundeerfahrung. Mithilfe des Qualitative Behaviour Assessment (QBA) bewerteten 65 Teilnehmende 133 Videosequenzen von Hunden während tierärztlicher Untersuchungen anhand von zehn emotionalen Deskriptoren (z. B. „ängstlich“ oder „lebhaft“). Die Analyse zeigte keine wesentlichen Unterschiede in den Bewertungsmustern zwischen erfahrenen und weniger erfahrenen Personen. Dies deutet darauf hin, dass die Interpretation des affektiven Zustands von Hunden möglicherweise stark durch geteilte artübergreifende kognitive Mechanismen oder angeborene Empathie geprägt ist, statt primär durch erworbene Expertise. Die Ergebnisse haben praktische Implikationen für die Förderung des Tierwohls in der Veterinärmedizin sowie für die Standardisierung emotionaler Einschätzungen im Kontext professioneller Tierbetreuung.

Automatisierte Analyse emotionaler Ausdrucksformen bei Hunden mittels geometrischer Morphometrie

In Kooperation mit dem Computerwissenschaftler George Martvel (University of Haifa) setzte das Messerli Forschungsinstitut unter Federführung von Stefanie Riemer erstmals ein automatisiertes Landmarken-Erkennungssystem ein, um Gesichtsausdrücke von Hunden „In the Wild“ zu analysieren. Anhand von Heimvideos, die während Feuerwerken und an einem Kontrollabend ohne Feuerwerk entstanden, identifizierte die KI-gestützte Auswertung signifikante Veränderungen der Gesichtsstruktur. Besonders Veränderungen an der Ohrbasis (nach hinten gerichtete Ohren) erwiesen sich als robustester Angstindikator und stimmten mit manuellen ethogrammbasierten Codierungen überein. Die Ergebnisse zeigen großes Potenzial für eine frühzeitige Stressdetektion in verschiedenen Kontexten (Klinik, Tierheim, Privathaushalt), erfordern jedoch weiterhin menschliche Expertise für die Interpretation.

In einer Folgestudie verglichen wir die Vorhersagekraft KI-basierter Gesichtsanalyse mit manueller, ethogrammbasierter Ganzkörpercodierung zur Unterscheidung zwischen Feuerwerks- und Kontrollsituationen. Menschliche Codierungen, welche auch die Körpersprache einbezogen, schnitten dabei noch besser ab und erreichten eine Vorhersagegenauigkeit von bis zu 100 %.



Anhand der Anordnung der „Landmarks“ im Hundegesicht konnte zwischen der Feuerwerks- und der Kontrollsituation mit einer Vorhersagegenauigkeit von 0,77 unterschieden werden.

Die ARED-Konferenz

Die Konferenz „Rational Animals? Developmental, comparative, philosophical and methodological perspectives“ des interdisziplinären Forschungsprojekts Agency, Rationality and Epistemic Defeat (ARED) fand von 2. bis 4.6.2025 in Stirling statt. Organisiert von Forschungspartner:innen von Zsófia Virányi und Ludwig Huber an der University of Stirling, hatte die Tagung das Ziel, den Dialog zwischen philosophischer und empirischer Erforschung von Geist und Rationalität zu fördern. Die Veranstaltung brachte Forschende aus Entwicklungs- und vergleichender Psychologie sowie aus der Philosophie zusammen und zeichnete sich durch hochkarätige Vortragende aus, darunter Christine Caldwell, Paul Harris, Amanda Seed, Eric Markus und Mike Dacey.

Parrotbots 2.

Dieses Projekt markiert das Abschlussjahr einer Zusammenarbeit mit Robotikforschenden an der TU Berlin, an der Alice Auersperg, Teresa Rössler, Antonio Osuna-Mascaró und Jeroen Zewald beteiligt sind. Die Arbeit wird durch den Exzellenzcluster Science of Intelligence gefördert. Ziel des Projekts ist die Untersuchung kinematischer Problemlösungsmechanismen bei Papageien, um daraus Innovationsstrategien abzuleiten, die für robotische Systeme nutzbar gemacht werden können. Im Mittelpunkt stehen Handlungsselektion, Objektmanipulation und Lösungsstrategien.



Foto: Alice Auersperg/Vetmeduni

Theresa Rössler versucht sich an der Roboterversion der sogenannten Lockbox des Parrot-Projekts.

Das Konzept des Todes bei Tieren

Antonio Osuna Mascaró und Alice Auersperg, Forschende am Messerli Forschungsinstitut, untersuchen gemeinsam mit Philosoph:innen unter der Leitung von Susana Monsó (Universidad Nacional de Educación a Distancia, Madrid) in einem interdisziplinären Projekt, ob Tiere einen minimalen Todesbegriff erwerben können. Im Rahmen von zwei durch den Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) geförderten Studien mit Goffinkakadus zeigte sich, dass die Vögel irreversible Nicht-Funktionalität erlernen können. Diese Fähigkeit stellt eine notwendige Voraussetzung für einen minimalen Todesbegriff dar. Die spannenden Ergebnisse implizieren kein menschenähnliches Verständnis des Todes bei Tieren und sollten auch nicht in diesem Sinne interpretiert werden.

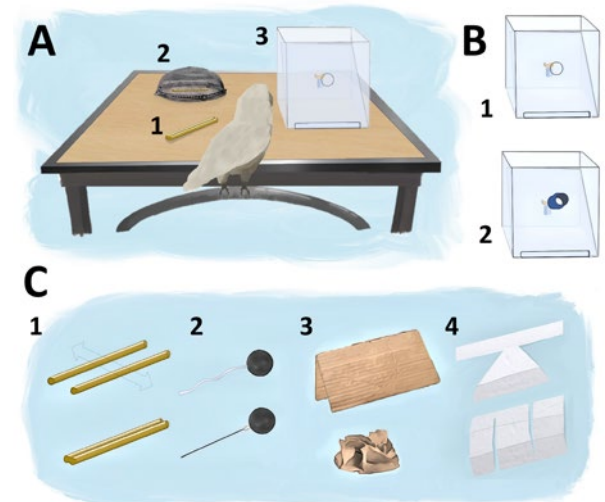


Illustration: Antonio J. Osuna Mascaró/Vetmeduni

Der Versuchsaufbau und die Box-Typen für das Projekt zum Konzept der irreversiblen Funktionsunfähigkeit bei Goffinkakadus.

Highlights: Neue Projekte

Wir freuen uns sehr, auch heuer über ein äußerst erfolgreiches Jahr im Hinblick auf Drittmittel berichten zu können: Insgesamt konnten wir Fördermittel in Höhe von 1,8 Mio. Euro mit 17 Projekten generieren – überwiegend aus kompetitiven Vergabeverfahren. Trotz des starken Wettbewerbsumfelds ist es gelungen, allein im Jahr 2025 fünf neue Projekte bewilligt zu bekommen. Besonders hervorheben möchten wir den herausragenden Erfolg von Megan Lambert, die ein ASTRA-Projekt zu „Avian Ingenuity“ einwarb (siehe unten). Vier neue Projekte wurden gestartet, drei davon werden hier kurz präsentiert. Das interdisziplinäre Projekt „Schwer vermittelbare und unvermittelbare Hunde in Tierheimen“ wird auf Seite 22 vorgestellt.

Avian Ingenuity: Vom Labor ins Feld

Dieses ASTRA-Projekt unter der Leitung von Megan Lambert untersucht, wie Tiere sich durch innovatives Problemlösen an Veränderungen anpassen und auf neue Herausforderungen reagieren. Dabei dienen Kea-Papageien und Falklandkarakaras als Modellarten. Untersucht wird, wie individuelle Eigenschaften, ökologische Bedingungen und sozialer Kontext neuartiges Verhalten sowohl im Labor als auch im Freiland prägen. Durch ein besseres Verständnis der Entstehung und Stabilisierung neuer Verhaltensweisen trägt das Projekt zur Weiterentwicklung theoretischer Ansätze bei und liefert zugleich Impulse für den Naturschutz, indem es aufzeigt, welche Verhaltensphänotypen besonders resilient gegenüber Umweltveränderungen sind.

Projektleitung: Megan Lambert
Förderorganisation und ID: FWF (AST3939724)
Laufzeit: 2025-2030



Foto: Oly Dempster

Ein Falklandkarakara bei einer Innovationsaufgabe.

Geschickter Werkzeuggebrauch bei wildlebenden Kakadus

Im Rahmen eines Projekts zum Werkzeuggebrauch bei wildlebenden Kakadus in Singapur arbeiten die Forschenden Alice Auersperg und Teresa Rössler mit dem Evolutionsbiologen Frank Rheindt zusammen. Das Team dokumentierte Werkzeuggebrauch an drei bislang nicht beschriebenen Steinfruchttypen. Die Vögel nutzen fruchtspezifische Manipulationstechniken statt eines einheitlichen, generalisierten Handlungsmusters. Diese Variation deutet darauf hin, dass Werkzeuggebrauch sowohl durch die physikalischen Eigenschaften der Nahrung als auch durch Morphologie und Handlungsmöglichkeiten der Vögel begrenzt wird. Die Ergebnisse weisen auf eine enge Kopplung zwischen ökologischen Affordanzen und motorischen Lösungen hin, statt auf abstrakte oder kontextunabhängige Werkzeugroutinen.

Projektleitung: Alice Auersperg
Förderorganisation und ID: FWF (PAT2728324)
Laufzeit: 2025-2028

Tierleid und die Politik der Scham

Unter der Leitung von Carlo Salzani wurde in diesem Projekt eine „Politik der Scham“ entwickelt, die Tierleid in den Mittelpunkt stellt. Scham wird dabei nicht als Reaktion auf individuelles Fehlverhalten verstanden, sondern als Antwort auf soziale Normen, die solches Leid überhaupt erst akzeptabel machen. Mit Blick auf die Nutzung von Tieren zeigt das Projekt, wie weitverbreitetes Tierleid die moralische Schwäche einschlägiger gesellschaftlicher Normen offenlegt. Zugleich lädt es zu einer weitergehenden Reflexion darüber ein, wie wir uns in unserer Mitwelt und gegenüber anderen Menschen verhalten. Thomas Kainberger arbeitet als PhD-Kandidat im Rahmen dieses Projekts, betreut von Carlo Salzani und Herwig Grimm.

Projektleitung: Carlo Salzani
Förderorganisation und ID: FWF (PAT2083324)
Laufzeit: 2025-2028

Highlights: Nationale und internationale Kooperationen

ManyMany1: Verhaltensflexibilität in einem Artvergleich

Die Fähigkeit, das Verhalten an veränderte Bedingungen anzupassen, ist ein wesentliches Merkmal der tierischen Kognition. Sie wird häufig anhand von Umkehrlernaufgaben gemessen. Trotz ihrer weitverbreiteten Anwendung ist die Vergleichbarkeit dieser Aufgaben zwischen verschiedenen Arten nach wie vor unklar. Systematische Unterschiede im Versuchsaufbau erschweren die Vergleiche zwischen Taxa. In einem Artikel in *Nature Human Behavior* haben Autor:innen, darunter Ludwig Huber und Raoul Schwing vom MFI, die Vorteile von Big Team Science erörtert. Die groß angelegte Kooperation startete im Jahr 2025 und eröffnet einen vielversprechenden Weg zu einer robusteren und gerechteren Wissenschaft der Verhaltensflexibilität.

Pandemieprävention: One Health und AI

Unter der Leitung des Competence Centre for Food Safety der Ludwig-Maximilians-Universität München und gemeinsam mit 16 weiteren Institutionen aus Europa, den USA und Uganda wurde das interdisziplinäre EU-Horizon-Projekt „From Science to Action: AI-Hub for One-Health Pandemic Preparedness and Response using Highly Pathogenic Avian Influenza as a Model“ im September 2025 eingereicht. Von der Vetmeduni Wien sind das Zentrum für Systemtransformation und Nachhaltigkeit in der Veterinärmedizin (Sonja Hartnack) und das Messerli Forschungsinstitut (Christian Dürnberger und Herwig Grimm) beteiligt. Bei erfolgreicher Bewilligung zielt das Projekt „OneHPai“ darauf ab, ein neuartiges KI-gestütztes Risikomanagementsystem zu entwickeln, das die Fähigkeit Europas stärkt, neu auftretende zoonotische Pandemien zu erkennen und darauf zu reagieren. Das übergeordnete Ziel ist der Übergang von einer reaktiven Vorgehensweise hin zu einer proaktiven, datengestützten und partizipativen Pandemievorsorge.

Veterinärmedizinische Ethik bei Heimtieren

Svenja Springer ist Senior Researcher am Centre for Companion Animal Welfare an der Universität Kopenhagen (Head: Peter Sandøe) mit veterinärmedizinischer Ethik als Forschungsschwerpunkt. In Zusammenarbeit mit Kooperationspartner:innen untersuchte sie mittels empirischer Studien zum Beispiel Einstellungen von Hunde- und Katzenhalter:innen zu modernen Kleintierpraktiken und deren Auswirkungen auf das Tierwohl. Diese Studien zielen darauf ab, Chancen und Herausforderungen in der veterinärmedizinischen Profession zu identifizieren und nachhaltige Lösungen für die Praxis zu entwickeln. Durch interdisziplinäre Ansätze und den Austausch mit Expert:innen trägt diese Forschung zur Förderung einer verantwortungsbewussten Tierhaltung und zu einem besseren Verständnis für die Bedürfnisse von Haustieren bei.

ManyBirds-Projekt: Ein Big-Team-Science-Ansatz zur Neophobie bei Vögeln

Das ManyBirds-Projekt ist eine globale Open-Science-Kollaboration (mitbegründet von der MFI-Forscherin Megan Lambert), welche die Erforschung avianer Kognition durch groß angelegte, standardisierte Multi-site-Studien vorantreibt. In der ersten empirischen Untersuchung analysiert das Konsortium Neophobie – also die Vermeidung von Neuem – anhand von Daten von über 1.400 Vögeln aus 136 Arten. Die Ergebnisse zeigen konsistente Unterschiede in der Neophobie auf verschiedenen taxonomischen Ebenen und weisen darauf hin, dass ökologische Faktoren wie Nahrungsspezialisierung und Migration die evolutionäre Entwicklung der Vögel prägen. Damit unterstreicht das Projekt das Potenzial von Big Team Science, übergreifende Verhaltensmuster sichtbar zu machen.

Auswirkungen der Neugier auf Fitness

Im Rahmen eines vom FWF geförderten Projekts zur Neugier (PI: Megan Lambert) verbrachte die Doktorandin Cornelia Habl ein Jahr bei der Forschungspartnerin und Co-Betreuerin Rachael Shaw an der Victoria University of Wellington in Neuseeland. In dieser Zeit sammelte sie Daten von wildlebenden Tautouwai (Nordinsel-Rotkehlchen; engl. North Island Robin), die es ermöglichen, individuelle Unterschiede sowie potenzielle Fitness-Auswirkungen von Neophilie – also der Neugier und Offenheit gegenüber Neuem – zu analysieren.

Innovationsfähigkeit und Werkzeuggebrauch bei Kakadus

Eine Zusammenarbeit zwischen Forschenden der University of Lincoln, des Lincolnshire Wildlife Park und des Messerli Forschungsinstituts unter Beteiligung von Jennifer Colbourne und Alice Auersperg liefert neue Einblicke in die phylogenetische Verteilung von Innovation. Kakaduarten, die eng mit dem Goffinkakadu verwandt sind, zeigen bei allgemeinen Innovationsaufgaben mit einer Multi-Access-Box vergleichbare Leistungen wie Goffins. Bei Aufgaben, die Werkzeuginnovation erfordern, werden sie jedoch durchwegs von Goffinkakadus übertroffen. Diese Dissoziation legt nahe, dass eine allgemeine Problemlösekompetenz kein Garant für Werkzeuginnovation ist. Die Ergebnisse beleben zudem die Debatte über die Rolle von Inselhabitaten und inselähnlichen ökologischen Bedingungen bei der Entstehung von Werkzeuggebrauch neu.

PhD-Programme und Doctoral Schools

DK-Programm Kognition und Kommunikation 2

Dieses erfolgreiche Doktorandenkolleg lief seit 2011 an der Universität Wien und an der Vetmeduni (stv. Sprecher: Ludwig Huber). Es wurde zweimal verlängert, sodass insgesamt drei Fünfjahreszyklen entstanden. Im Jahr 2026 endet dieses vom FWF großzügig finanzierte Programm der interdisziplinären Doktorandenausbildung mit einer Reihe von Innovationen, die heute zentrale Bestandteile mehrerer Wiener Doktorandenschulen sind. Am MFI konnte Louise Mackie im Jahr 2025 ihr PhD-Projekt zur Überimitation von Hunden erfolgreich abschließen. Und als assoziierter PhD-Student führte Jeroen Zewald seine Studien zum innovativen Verhalten von Goffinkakadus fort, bevor er im Herbst 2025 mit Studien zum Objektverständnis bei Makaken auf der Insel Bali (Indonesien) begann.



Foto: privat

Die beteiligten Professor:innen des DK-Programms trafen sich zum Abschluss des Projekts am Grundlsee.

Vienna Doctoral School of Philosophy (VDP)

Die VDP ist eine internationale Drehscheibe für Doktoratsprojekte in der Philosophie und fördert die Pluralität philosophischer Traditionen, Methoden und Denkweisen. Im Jahr 2025 wurden Erich Linder, Micol Volonteri und Konstantin Eckl im Rahmen der VDP am MFI von Herwig Grimm betreut, der auch Mitglied des Doktoratsprogramms „Philosophy as Conceptual Engagement“ an der Universität Wien ist. Dieses FWF-Doc.funds-Programm läuft von 2023 bis 2028. Inhaltlich positioniert sich das Programm zwischen dogmatischem Ausschluss und resignativem Pluralismus und steht für einen vorsichtigen Optimismus: Trotz methodischer Vielfalt gibt es ein übergeordnetes Ziel, Conceptual Engagement, also die kritische Reflexion und Klärung unserer Begriffe.

Interdisziplinäres One-Health-PhD-Programm an der Vetmeduni

In diesem Doktoratsprogramm (Laufzeit 2023–2027) betreuen Isabella Pali und Rupert Palme gemeinsam die Doktorandin Simona Winkler, die in einem internationalen Auswahlverfahren ausgewählt wurde. Das One-Health-orientierte Projekt zu allergischen Erkrankungen untersucht, ob spezifische Bedingungen beim Absetzen von Kälbern Einfluss auf den Stresslevel von Milchkühen haben und ob sich dadurch die Proteinzusammensetzung ihrer Milch verändert. Solche Veränderungen können letztlich Eigenschaften der Milch beeinflussen und etwa auf die Immunreaktionen bei menschlichen Konsument:innen wirken. Das Projekt verknüpft damit Tierwohl in der Nutztierhaltung, Lebensmittelqualität und menschliche Gesundheit.

Die Klausurtagung des One-Health-PhD-Programms, bei der die Studierenden ihre Projekte vorstellten und diskutierten, fand im Oktober 2025 in Gols statt.



Foto: Kathrin Rychli-Kober

Abschlüsse PhD- und Doktoratsstudien

(in alphabetischer Reihenfolge)

Aila Fakhimahmadi

Alternaria-alternata-Allergene zur Behandlung und Prävention von Pilzallergien

In ihrer Dissertation untersuchte Aila Fakhimahmadi, ob sich das Allergen Alt a 1 von *Alternaria alternata* verändert, wenn es an Mikronährstoffe wie Eisen, Quercetin oder Vitamin A bindet. Die „beladene“ Form zeigte geringere IgE-Bindung und -Induktion und führte zu schwächeren allergischen Reaktionen in vitro und in Mäusen. Die Immunantwort war ausgewogener, teils über den Aryl-Hydrocarbon-Rezeptor. Unter Eisenmangel produzierte der Pilz mehr Allergen. Insgesamt senkt die Bindung die Allergenität und eröffnet neue Therapieansätze.



Dominik Hajosi

Äpfel und Birnen in der tierexperimentellen Forschung: Herausforderungen der Schaden-Nutzen-Analyse und deren Operationalisierung in Transplantationsstudien

Die Dissertation von Dominik Hajosi hatte zum Ziel, die aktuelle Anwendung der Schaden-Nutzen-Analyse (SNA) in Europa zu untersuchen und eine strukturierte methodische Grundlage für ihre konsistente und transparente Anwendung zu entwickeln. Als zentrales Ergebnis wurde eine neue SNA-Methode entwickelt und anhand einer Fallstudie in einem großtierexperimentellen Transplantationsmodell angewendet. Die Arbeit wurde mit dem Leistungsstipendium der Vetmeduni ausgezeichnet.



Katherine Harrington

Innovative Problemlösung und Langzeitgedächtnis bei einer wildlebenden Falkenart

Im Jahr 2025 verteidigte Katherine Harrington ihre Dissertation über innovative Problemlösung und Langzeitgedächtnis bei wildlebenden Falklandkarakaras, einer seltenen Insel-Falkenart. Außerdem veröffentlichte sie zwei Manuskripte: eine Übersichtsarbeit, in der sie Karakaras als wenig beforschtes Modell in der kognitiven Ökologie hervorhob; und eine Forschungsarbeit, in der sie die Fähigkeit der Falklandkarakaras belegte, ihr Verhalten an veränderte Bedingungen anzupassen. Im Oktober trat sie eine Postdoc-Stelle an, um die ökologischen und evolutionären Grundlagen der Kognition bei Falken weiter zu erforschen.



Louise Mackie

Überimitation bei Hunden

In ihrer Dissertation untersuchte Louise Mackie primär, warum Hunde irrelevante Handlungen ihrer Bezugspersonen nachahmen. Es wurde festgestellt, dass Hunde die Handlungen selbst dann kopieren, wenn sie wissen, wie sich eine Aufgabe effizienter lösen ließe. Ähnliches konnte auch bei Kindern festgestellt werden. Dies deutet darauf hin, dass das imitierende Verhalten nicht auf kausalen Missverständnissen beruht, sondern primär sozial motiviert ist. Das Thema wurde inzwischen im Multi-Lab-Projekt ManyDogs 2 ausgeweitet, um zu untersuchen, welche Eigenschaften einen Hund zu einem „Überimitator“ machen.



Ariane Veit

Soziales Lernen bei freilebenden Hausschweinen

Im Februar 2025 verteidigte Ariane Veit erfolgreich ihre Dissertation, in der sie untersuchte, unter welchen Bedingungen erwachsene Hausschweine durch die Beobachtung anderer lernen. Es zeigte sich, dass Schweine eine komplexe zweistufige Aufgabe lösen können, nachdem sie Artgenossen, Menschen oder nicht-soziale Demonstrationen beobachtet hatten. Zudem bevorzugten sie Informationen von engen Sozialpartnern, insbesondere wenn sie selbst stärker sozial orientiert waren.



PhD- und Doktoratsstudierende

(in alphabetischer Reihenfolge)

Jiao-Ling Appels

Der Einfluss von Chiari-ähnlicher Malformation und Syringomyelie auf Lebensqualität, Verhalten, Kognition und Ausdruck bei Pomeranians

Im Jahr 2025 schloss ich mein Masterstudium an der Vetmeduni ab und setzte meine Arbeit hier als PhD-Studentin mit einem selbstgewählten Forschungsthema fort. Mein Projekt zielt darauf ab, das Wohlbefinden von Pomeranians zu verbessern, indem die Auswirkungen einer neurologischen Erkrankung aus verschiedenen Perspektiven untersucht werden. In den ersten Monaten meiner Dissertation lag der Fokus auf der Vorbereitung der Datenerhebung für die erste Studie, wobei sich zugleich Möglichkeiten für zusätzliche komplementäre Teilstudien ergaben.



Jennifer Anne Colbourne

Werkzeuginnovation bei Kindern und Goffinkakadus (Cacatua goffiniana)

Meine Dissertation wurde 2025 eingereicht und von den Gutachter:innen D. M. Frigaszy und J.-B. Leca sehr positiv bewertet; die Verteidigung erfolgte im März 2026. Mein letztes, bislang unveröffentlichtes Kapitel wurde inzwischen mit geringfügigen Überarbeitungen für ein Sonderheft von *Acta Psychologica* angenommen. Besonders bedeutsam war für mich im Jahr 2025 die Publikation in der renommierten Zeitschrift *Biological Reviews*: Veröffentlicht wurde ein Kapitel – erarbeitet in Zusammenarbeit mit Alice Auersperg –, das eine neue Theorie zu den Ursprüngen des Werkzeuggebrauchs vorschlägt.



Konstantin Eckl

Ein gemäßigter Rationalismus für die Tierethik

Im Jahr 2025 hatte ich die Möglichkeit, im Rahmen meines Doktoratsstudiums an einem Projekt mitzuwirken, das sich mit der Problematik von Langzeit-Tierheimhunden befasst und hoffentlich die Situation in Österreich positiv beeinflusst. Als Ethiker verliert man sich leicht in moraltheoretischen Überlegungen und kann dabei die Realität konkreter Tiere aus dem Blick verlieren. Der Zugang zu praktischen Herausforderungen und zur entsprechenden Expertise, den mir dieses Projekt eröffnete, hat für mich die sensible und wichtige Verbindung zwischen ethischer Theorie und gelebter Praxis neu belebt.



Leslie-Ann Eickhoff

Die Wahrnehmung von Kausalität bei Hunden und Säuglingen

Für mich war das wichtigste Ereignis im Jahr 2025 der Beginn der Datenerhebung für meine erste Studie, in der ich Eye-Tracking-Daten sowohl von Hunden als auch von menschlichen Säuglingen sammle. Beide Gruppen bringen jeweils eigene Herausforderungen mit sich, sind aber zugleich äußerst spannend in der Arbeit. Ein weiteres Highlight war für mich der Austausch mit anderen Forschenden beim Austrian-Bavarian Child Development Meeting, bei dem ich wertvolles Feedback zu meinem Projekt erhielt.



Karoline Gerwisch

Überimitation bei Hunden – der Einfluss der Beziehungsqualität

Die wichtigsten Ereignisse im Jahr 2025 waren für mich als PhD-Studentin die Veröffentlichung meiner Studie „Comparing Overimitation between Assistance Dogs and Family Dogs at Home“ sowie der Abschluss der Datensammlung mit 59 Hundewelpen aus neun Würfen von Züchter:innen in ganz Österreich für meine zweite Studie. Der Beginn der Datensammlung für meine dritte Studie war ebenfalls ein wichtiger Meilenstein, und ich freue mich darauf, 2026 mit weiteren Hunden und ihren Halter:innen zu arbeiten.



Cornelia Habl

Individualvariation und Fitnessfolgen von Neophilie bei wildlebenden Nordinsel-Rotkehlchen (Petroica longipes)

Das wichtigste Ereignis im Jahr 2025 war für mich die Rückkehr nach Wien nach einem einjährigen Forschungsaufenthalt in Wellington, Neuseeland, ermöglicht durch das Marietta-Blau-Stipendium. Zunächst musste ich die Datenerhebung für meine Projekte zur Neophilie bei North Island Robins sowie zu den Reaktionen von kākā-Papageien auf ein Modell eines toten Artgenossen abschließen und meine Arbeiten finalisieren. Im Mittelpunkt standen anschließend das Wiedereinleben in Wien und der Beginn der Auswertung der Daten, die ich während meines Aufenthalts in Neuseeland gesammelt habe.



Thomas Kainberger

Tierethik und Sozialkritik: Auf dem Weg zu einer ethiko-politischen Theorie der Scham

Für mich war im Jahr 2025 das wichtigste Ereignis der Beginn meines Doktoratsstudiums an der Vetmeduni im Oktober im Rahmen des vom FWF geförderten Forschungsprojekts „Animal Suffering and the Politics of Shame“. Ein weiteres bedeutendes und bereicherndes Ereignis war die Veröffentlichung eines gemeinsam verfassten Artikels mit dem Titel „Attending with Shame to the Animal Crisis“, durch den ich bereits im Vorfeld wertvolle Erfahrungen für meine Dissertation sammeln konnte.



Johanna Karg

Stigmatisierung eines Berufsstandes? Eine empirisch fundierte ethische Analyse der Arbeit von Tierärzt:innen in Schlachthöfen

Ein besonderes Highlight 2025 war die Einladung zur Konferenz „At the Animal Contact Zone“ an der Seoul National University (SNU). Dort präsentierte ich einen Teil meines Dissertationsprojekts zur gesellschaftlichen Wahrnehmung österreichischer Amtstierärzt:innen, die in Schlachthöfen tätig sind. Besonders spannend war der Austausch mit dem etablierten Feld der veterinärmedizinischen Ethik in Südkorea einschließlich aktueller Forschungsschwerpunkte. Ich freue mich auf zukünftige Kooperationen zwischen dem Messerli Forschungsinstitut und der SNU.



Anna Elisa Kempf

Geschicklichkeit beim Werkzeuggebrauch der Goffinkakadus

Als neu eingestellte PhD-Studentin war das wichtigste Ereignis im Jahr 2025 für mich die erste Begegnung mit den Goffinkakadus. Mit einer neuen Spezies zu arbeiten ist immer eine Herausforderung, doch dank der großartigen Unterstützung des Teams wurde ich sofort in die „Gruppe“ aufgenommen. Besonders beeindruckt haben mich der Einfallsreichtum und die technischen Fähigkeiten der Goffins, zudem ihr sanftes und neugieriges Wesen.



Poppy Lambert

Vergleich des Lernens anhand von Gewichtsreizen bei Vögeln und Primaten

Es war großartig, Ende 2025 eine Studie zu veröffentlichen, die wir bereits vor mehreren Jahren durchgeführt hatten. In der Arbeit berichten wir, wie schwierig Goffinkakadus eine bestimmte Diskriminationsaufgabe mit Gewichtshinweisen fanden. Zudem hatte ich im Dezember auf der Konferenz der Association for the Study of Animal Behaviour (ASAB) die Gelegenheit, einen Überblick über alle Ergebnisse meiner Dissertation und deren Bedeutung zu geben.



Erich Linder

Gefährten, Patienten und praktische Vernunft

Im Jahr 2025 lag mein Hauptfokus darauf, Schlussfolgerungen aus meiner Dissertation zu ziehen und die Finanzierung für deren Abschluss zu sichern. Die zentrale These, die ich vertrete, lautet, dass alltägliche Begriffe für Tiere – etwa „Haustiere“, „Patiententiere“ oder „Schädlinge“ – moralische Relevanz besitzen, weil sie eine Rolle im praktischen Denken spielen. Konkret argumentiere ich, dass diese alltagsnahen Konzepte für das Selbstverständnis von Handelnden entscheidend sind und eine notwendige Voraussetzung für ihre Autonomie darstellen.



Özge Nasa

Untersuchungen zur Geschicklichkeit und zum Schnabelgebrauch bei Papageien

Einer der wichtigsten Meilensteine meines ersten Jahres als PhD-Studentin war die Teilnahme an der Konferenz „Behaviour 2025“ in Indien sowie mein erster Vortrag als Doktorandin. Teil einer so hervorragend organisierten wissenschaftlichen Veranstaltung zu sein, war äußerst inspirierend, und meine Forschung erstmals vor großem Publikum zu präsentieren, sehr erfüllend. Der Austausch mit Forschenden aus aller Welt hat mich motiviert und mein wissenschaftliches Denken maßgeblich bereichert.



Gabriella Elena Smith

Kognitive Grundlagen der Neugier bei Kea-Papageien (Nestor notabilis) und Kapuzineräffchen (Sapajus apella)

Das wichtigste Ereignis meines Doktorats im Jahr 2025 war das Erreichen der Abschlussphase: die Publikation von zwei meiner drei wissenschaftlichen Arbeiten sowie der Übergang von der Datenerhebung zum Schreiben der Dissertation. 2025 markiert den Moment, in dem ich meine Daten und Analysen konsolidierte – unterstützt durch einen Kurs für Fortgeschrittene zur Datenanalyse von linearen Modellen in Göttingen gemeinsam mit anderen Doktorand:innen – und mit den Vorbereitungen für den Abschluss meines PhD begann.



Ana Tomašić*Intention Reading bei Hunden*

Das Jahr 2025 war voller besonderer Ereignisse und Erinnerungen. Zwei davon möchte ich besonders hervorheben: die Teilnahme an Dubrovnik Conference on Cognitive Science (DUCOG), wo ich viele beeindruckende Wissenschaftler:innen getroffen habe, darunter Josep Call; und die Durchführung einer Studie unter Verwendung einer neuartigen mobilen Eye-Tracking-Technologie.

**Micol Volonteri***Ethische und epistemologische Herausforderungen der Schaden-Nutzen-Analyse in der biomedizinischen Forschung*

Im Sommer 2025 präsentierte ich den ersten Artikel meiner Dissertation beim Nationalen Kongress der Doktoranden der Philosophie in Reggio Emilia, Italien. Mein Ziel war, die Themen 3Rs und HBA in der regulatorischen Bewertung von Tierversuchsanträgen in einen multidisziplinären Forschungs- und Diskussionskontext zu rücken. Darüber hinaus arbeitete ich am Rahmen und Inhalt einer empirischen Studie zum Aspekt des „Nutzens“ in der Schaden-Nutzen-Analyse für eine Umfrage in Italien.

**Simona Winkler***One Health in der Allergologie: Vergleich der Absetzbedingungen bei Rindern hinsichtlich Beta-Lactoglobulin und Bindungspartnern in der Milch*

In diesem Dissertationsprojekt habe ich im Team mit anderen Forscher:innen untersucht, wie unterschiedliche Absetzbedingungen die Zusammensetzung von Milch beeinflussen, einschließlich Proteinen und Cortisol. 2025 wurden 2.700 Rohmilchproben auf ihren Cortisol- und Gesamtproteingehalt analysiert. Zudem haben wir die letzten Schritte zur Anwendung eines Hochdurchsatz-ELISA-Tests für das spezifische Milchprotein Beta-Lactoglobulin (BLG) erreicht. Das erfolgreich etablierte Zellkulturexperiment wird Einblicke in die Reaktionen geben, die verschiedene Milchproben in einer humanen Immunzelllinie auslösen.

**Jeroen Stephan Zewald***Von Kombinationen zu Innovationen: Wie das Spielen mit Gegenständen Kakadus bei der Entwicklung neuer Lösungsstrategien unterstützt*

2025 erhielt ich das Marietta-Blau-Stipendium, um eine Studie mit Langschwanzmakaken auf Bali, Indonesien, durchzuführen – ein Ereignis, das mein gesamtes Jahr geprägt hat. Ich konnte nach Bali reisen und im Uluwatu-Tempel mit diesen äußerst neugierigen und verspielten Affen arbeiten. Die Feldarbeit im tropischen Wald und die Beobachtung ihres oft erstaunlichen Verhaltens waren eine großartige Erfahrung. Die Ergebnisse der Studie werden noch ausgewertet. Die Zeit mit den Makaken auf Bali war für mich definitiv das Highlight des Jahres.



Forschungseinrichtungen am MFI

Foto: Lucrezia Lonardo/Vetmeduni



Clever Dog Lab (CDL)

Auch 2025 wurde die Hundeforschung am CDL mit großer Intensität fortgeführt. Insgesamt waren 18 Forscher:innen (9 Postdoc und 9 PhD) und 32 Student:innen in großen Forschungsprojekten und studentischen Abschlussarbeiten tätig.

Im FWF-Projekt (von Ludwig Huber) zur Überimitation entwickelte Shany Dror eine neue Methode zur Verabreichung von Oxytocin an Hunde, um später testen zu können, ob damit die Neigung zur Überimitation gesteigert werden kann. In einem weiteren FWF-Projekt (von Ludwig Huber) zur Perspektivenübernahme bei Hunden führte Lucrezia Lonardo mehrere aufwendige Studien zur impliziten Sensibilität für die mentalen Zustände von Menschen und zur Erfahrungsprojektion durch. Wir fanden Hinweise darauf, dass Hunde das Verhalten von Menschen antizipieren, selbst wenn diese gar nicht anwesend sind.

Finanziert durch UK Research and Innovation (UKRI) und in Zusammenarbeit mit Entwicklungspsycholog:innen und Philosoph:innen der Universität Stirling verglichen Zsófia Virányi und Ariane Veit eine grundlegende Form des reflektierenden Denkens bei Hunden, Schweinen und zweijährigen Kindern. Sie untersuchten, ob die Anpassung an die Perspektiven anderer ein geeigneter Kontext ist, um diese komplexe Fähigkeit bei nonverbalen Lebewesen zu bewerten.

Neben Verhaltenstests kam als Methode das Eye Tracking (stationär und mobil) zum Einsatz. Dafür und auch für fMRT-Tests trainierten unsere Trainingsprofis Laura Laussegger und Marion Umek mehr als 30 Hunde. In einem FWF-Projekt untersuchte Christoph Völter gemeinsam mit Andrea Sommesse und Ana Tomašić die Fähigkeit von Hunden, Absichten und Kommunikationssignale zu erkennen. In seinem zweiten FWF-Projekt erforschte Christoph Völter in Kooperation mit Leslie-Ann Eickhoff, Beyza Gökçen Çiftçi, Jonathan Kominsky und Gergely Csibra (Central European University; CEU) die Wahrnehmung von Kausalität und Lebendigkeit bei Säuglingen und Hunden.

Im angewandten Bereich konnte Karoline Gerwisch zeigen, dass eine positive Beziehung zwischen PTBS-Assistenzhunden und ihren Halter:innen den Stress auf beiden Seiten reduzieren kann. Stefanie Riemer publizierte die erste Studie zu suchtähnlichem Verhalten bei extrem spielzeugmotivierten Hunden und erweckte damit großes mediales Interesse. Eine Folgestudie ist in Begutachtung bei einer Fachzeitschrift. Ein weiterer Fokus beim *Companion Animal Management* lag auf der Auswertung emotionaler Gesichtsausdrücke von Hunden mittels Machine Learning.



Foto: Roobert Bayer

Forschungsstation Haidlhof

Im Jahr 2025 durchlief das Kea Lab einen Leitungswechsel: Raoul Schwing nahm eine neue Position am University College Roosevelt an, während Megan Lambert die Leitung des Labors übernahm. Es war ein arbeitsreiches Jahr mit insgesamt sieben Masterarbeiten und IMHAI-Projekten zu Kognition, olfaktorischen Fähigkeiten und Spielverhalten der Keas. Zwei der drei Masterstudierenden, die 2025 ihre Abschlussarbeiten verteidigten, haben bereits PhD-Positionen angenommen.

Megan Lamberts FWF-Stand-alone-Projekt zur Neugier bei Keas wurde fortgesetzt mit Studien zu innovativen Problemlösefähigkeiten, ihrer Aufmerksamkeit gegenüber physikalisch unerwarteten Ereignissen sowie ihrer Fähigkeit, zwischen nützlichen und redundanten Informationen zu unterscheiden. Ihr FWF-Elise-Richter-Projekt wurde im September mit Untersuchungen zur Nutzung auditiver Hinweise zur Gewichtsinferenz bei Keas sowie Vergleichen mit stärker neophoben Arten wie Kolkraben (in Zusammenarbeit mit der Universität Wien) abgeschlossen.

In Kooperation mit der Autonomen Universität Barcelona wurde außerdem Professor Alex Taylors ERC-Projekt zum probabilistischen Schließen bei Keas mit zusätzlichen Studien zu den inferenziellen Fähigkeiten der Vögel fortgesetzt.

Foto: Mark O'Hara



Goffin Labs in Goldegg (Österreich) und Tanimbar (Indonesien)

Im Jahr 2025 setzte das Goffin Lab den Goffinkakadu weiterhin als Modellart für Innovation im technischen Bereich ein. Unter anderem veröffentlichte das Labor eine Folgestudie in *PLOS ONE* zur Gewichtswahrnehmung dieser Spezies. Die Ergebnisse zeigten, dass Kakadus in einer Gewichtsauswahlaufgabe Primaten, einschließlich Menschenaffen, übertrafen. In einer Gewichtssortieraufgabe mit stärker an Primatenstudien angelehnter Methodik ähnelte ihre Leistung jedoch eher der von Primaten. Dieses Muster weist auf eine starke Aufgabensensitivität hin und mahnt zur Vorsicht bei taxonübergreifenden Vergleichen auf Basis nicht-äquivalenter Paradigmen.

Für eine Studie, welche die Gewichtsauswahlmethodik der Goffinkakadus direkt auf Kapuzineraffen überträgt und damit einen kontrollierteren Vergleich ermöglicht, wurde eine Presubmission Inquiry beim *Journal of Comparative Psychology* akzeptiert. Özge Nasa veröffentlichte zudem eine theoretische Arbeit mit einer detaillierten Analyse des Schnabel-Zungen-Apparats von Papageien, die eine wichtige anatomische und funktionale Grundlage zum Verständnis ihrer Problemlösefähigkeiten liefert. Teresa Rössler publizierte eine Studie in *PLOS ONE*, die zeigt, wie motivationale Faktoren – insbesondere Neophobie – die Leistung in Innovationsparadigmen beeinflussen und dass Unterschiede bei Innovationswerten auch aus Annäherungstendenzen statt aus Problemlösefähigkeit resultieren können.

Darüber hinaus erschien am 31.12.2025 in der Zeitschrift *Biological Reviews* eine umfassende theoretische Übersichtsarbeit von Jennifer Colbourne und Alice Auersperg, die einen neuen Ansatz zur Entstehung von Werkzeuggebrauch durch spielerische Objektkombination vorschlägt. Die Feldarbeit am Goffin Lab Tanimbar wurde während des gesamten Jahres fortgesetzt: Das Team sammelte weitere Daten mit einer neu entwickelten Fütterungsplattform und testete automatisierte Trackingmethoden zur individuellen Identifikation der Tiere. Das Tanimbar-Feldteam, Berenika Mioduszewska und Mark O'Hara, gewann zudem mehrere Monate an Nestkamera-Aufnahmen, die derzeit systematisch ausgewertet werden.

Assoziierte Zentren

Wolf Science Center (WSC)

Hunde sind berühmt für ihre Kooperation mit dem Menschen. Doch handelt es sich dabei um Zusammenarbeit im Sinne eines gemeinsamen Ziels zwischen zwei unabhängigen Partner:innen – oder eher um die Bereitschaft von Hunden, menschlichen Vorgaben zu folgen? Lassen sich etwa Wolfswelpen und Hundewelpen gleichermaßen leicht beibringen, ein Apportierspiel zu spielen, einen Maulkorb zu tolerieren oder einfache Kommandos zu lernen? Solche unterschiedlichen Formen der Kooperation haben wir in einer von Gwen Wirobski verfassten und in *Frontiers in Ethology* veröffentlichten Arbeit analysiert, um grundlegende, bislang offene Fragen zur Zusammenarbeit zwischen Hunden und Menschen zu klären. In einer weiteren Studie in *Frontiers in Psychology*, gemeinsam mit Marianne Heberlein und Lina Oberließen, Trainerinnen des Wolf Science Center, untersuchten wir zudem, ob Haushunde intentional mit Menschen kommunizieren. Die Ergebnisse zeigen, dass dies der Fall ist: Hunde weisen intensiver auf Futter hin, wenn ihr Gegenüber nicht informiert ist und zugleich bereit scheint, die Belohnung zu teilen, statt sie selbst zu behalten. Auch die Tests mit von Menschen aufgezogenen Tieren am WSC wurden 2025 fortgesetzt: Aufbauend auf Methoden des Clever Dog Lab wurden im Rahmen eines FWF-Projekts von Ludwig Huber alle Wölfe und Rudelhunde hinsichtlich ihrer Fähigkeit zur Perspektivenübernahme untersucht, um sie mit Familienhunden vergleichen zu können.

Institut für Pathophysiologie und Allergieforschung (IPA) am Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie (CePii) der Medizinischen Universität Wien

Die Verankerung an der Medizinischen Universität Wien ist für das Team der *Komparativen Medizin* besonders wichtig aufgrund ihrer Brückenfunktion sowie ihrer immunologischen und allergologischen Forschung. Als Teil des IPA ist die *Komparative Medizin* zudem im CePii verankert. Das Fachgebiet Allergologie hat das IPA nicht nur geprägt, sondern ist auch fest im Messerli Forschungsinstitut integriert und wird im Kontext von One Health interpretiert.

Institut für Philosophie der Universität Wien

Mit dem Institut für Philosophie der Universität Wien besteht ein intensiver Austausch und eine regelmäßige Zusammenarbeit, die in Form einer unbefristeten Honorarprofessur und einer Arbeitsüberlassung Herwig Grimms institutionalisiert ist. Diese umfasst insbesondere folgende Bereiche: die Lehre, die Zusammenarbeit im vom FWF geförderten Doktoratskolleg „Philosophy as Conceptual Engagement“, die Vienna Doctoral School of Philosophy und den FWF-Cluster of Excellence „Knowledge in Crisis“. Das Institut für Philosophie ist im internationalen Vergleich groß und kann auf vielfältige Kompetenzen zurückgreifen, was dem interdisziplinären Charakter des Messerli Forschungsinstituts zugutekommt.

Kooperationen mit unseren Partneruniversitäten

Veterinärmedizinische Universität Wien

- Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
- Klinisches Zentrum für Kleintiere
- Klinisches Zentrum für Pferde
- Klinisches Zentrum für Populationsmedizin bei Fisch, Schwein und Geflügel
- Klinisches Zentrum für Wiederkäuer, Kameliden und Bestandsbetreuung
- Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung
- Tierpflegeschule
- VetCore
- Zentrum für Biologische Wissenschaften
- Zentrum für Lebensmittelwissenschaften
- Öffentliches Veterinärwesen
- Zentrum für Systemtransformation und Nachhaltigkeit in der Veterinärmedizin
- Zentrum für Tierernährung und Tierschutzwissenschaften

Universität Wien

- Department für Funktions- und Evolutionsökologie
- Department für Kognition, Emotion und Methoden in der Psychologie (SCAN-Unit)
- Department für Verhaltens- und Kognitionsbiologie
- Forschungsverbund Kognitionswissenschaft
- Institut für Philosophie
- Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung

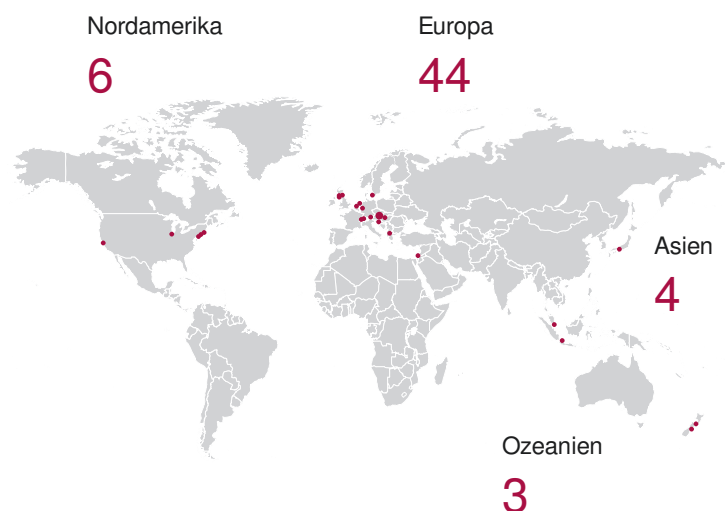
Medizinische Universität Wien

- Abteilung für Biomedizinische Bildgebung und Bildgesteuerte Therapie
- Forschungcluster Immunologie
- Österreichischer Polleninformationsdienst
- Universitätsklinik für Dermatologie
- Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
- Universitätsklinik für Innere Medizin III, Gastroenterologie und Hepatologie
- Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie
- Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik
- Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie

Weitere nationale Forschungspartner

- Central European University
- Fachbereich Biowissenschaften, Universität Salzburg
- Gut Aiderbichl
- Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein
- Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften Krems
- Katholische Privat-Universität Linz
- Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES)
- Österreichische Akademie der Wissenschaften
- Professional Assistance Network, Wien
- Technische Universität Wien
- Tiere als Therapie – Wissenschafts- und Ausbildungszentrum
- Universität für angewandte Kunst Wien
- Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)
- Universität für Weiterbildung Krems
- Center for Health & Bioresources, Austrian Institute of Technology (AIT)
- Zoo Schönbrunn
- Zoo Wels

Internationale Forschungspartner



Kooperationen mit Schweizer Partnern

Advancing 3R: Schweizerischer Nationalfonds (SNF) – Nationales Forschungsrahmenprogramm

Das nationale Forschungsprogramm NRP 79 „Advancing 3R – Animals, Research and Society“ fördert die Weiterentwicklung und Umsetzung der 3R-Prinzipien – Replace, Reduce, Refine – in der Schweiz. Ziel ist es, Tierversuche durch innovative Methoden zu ersetzen, die Anzahl zu verringern und die Belastung für Tiere zu minimieren. Gefördert werden interdisziplinäre Projekte aus Grundlagenforschung, angewandter Forschung und aus dem regulatorischen Bereich, die wissenschaftliche Exzellenz mit praktischer Umsetzbarkeit verbinden. Darüber hinaus stärkt das Programm den Dialog zwischen Forschung, Behörden und Industrie, um 3R-Ansätze nachhaltig im Wissenschaftssystem zu verankern. Herwig Grimm vom MFI steht dem wissenschaftlichen Leitungsgremium als Präsident vor. Aufgrund dieses Engagements wurden Veranstaltungen organisiert, zudem sind Kooperationen mit Schweizer Organisationen entstanden, z. B. mit dem Institut für Labortierkunde der Universität Zürich und dessen Leiter Thorsten Buch.

Artenschutz und Tierethik: MFI-Kooperation mit Borneo Orangutan Survival (BOS) Switzerland

Seit einiger Zeit kooperiert Judith Benz-Schwarzburg im Bereich Tierethik und Artenschutz mit BOS CH, der Schweizer Partnerorganisation der Borneo Orangutan Survival Foundation (BOSF).

BOSF betreibt auf Borneo das weltweit größte Rehabilitations- und Auswilderungsprogramm für Orang-Utans und verbindet Artenschutz mit Aufforstungs- und Bildungsarbeit. Im Rahmen eines IMHAI-Masterprojekts werden am Messerli Forschungsinstitut die normativen Grundlagen von Rehabilitations- und Releaseprogrammen untersucht; BOSF / BOS CH fungieren dabei als Forschungspartner:innen.

Am 19.9.2025 fand am MFI ein gemeinsamer Workshop unter dem Titel „The role of research and innovation in orangutan conservation“ mit internationalen Forschenden und Artenschutzexpert:innen statt, an dem auch Botschaftsrat Jonas Baumann (Schweizerische Botschaft in Österreich) teilnahm. Die Kooperation umfasste zudem mehrere Outreach-Aktivitäten, darunter Beiträge für die Kinderuni Wien sowie die Unterstützung der von BOS CH kuratierten Wanderausstellung „Moving Pictures“ im Botanischen Garten der Universität Wien. Die Zusammenarbeit wird fortgesetzt; geplant sind weitere wissenschaftliche Veranstaltungen zu Artenschutz und Ethik.



Foto: AdobeStock

Suchtähnliches Verhalten bei Hunden

In Zusammenarbeit mit Forschenden der Universität Bern veröffentlichten wir eine wegweisende Studie zu suchtähnlichen Verhaltensmerkmalen bei Haushunden mit extrem hoher Spielzeugmotivation. Unsere Ergebnisse zeigen, dass eine Teilgruppe stark fixierter Hunde etablierte Kriterien für Verhaltenssuchte erfüllt, darunter Salienz, starkes Verlangen, eingeschränkte Selbstkontrolle und Stimmungsmodulation. Hinweise auf diese Merkmale zeigten sich in erhöhter Erregung und Frustration während Phasen, in denen das Spielzeug nicht verfügbar war, sowie in einer anhaltenden Fokussierung auf unerreichbare Spielzeuge, selbst unter Verzicht auf primäre Verstärker wie Futter oder soziale Interaktion mit der Bezugsperson. Nach den Tests wurde zudem eine anhaltende Unruhe beobachtet, während Halter:innen in Fragebogen auf Toleranzentwicklung, Entzugerscheinungen und fortgesetztes Verhalten trotz negativer Konsequenzen hindeuteten. Die Ergebnisse legen nahe, dass Hunde möglicherweise die einzige nicht-menschliche Spezies sind, bei der sich spontan suchtähnliche Verhaltensweisen ohne künstliche Induktion entwickeln können. Eine Folgestudie befindet sich derzeit in Überarbeitung.

Mensch-Tier-Beziehungen in der tiergestützten Kinder- und Jugendpsychotherapie: Grundlagen, Ethik, Implementierung

Die Zusammenarbeit zwischen der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) und dem MFI in Wien zur tiergestützten Kinder- und Jugendpsychotherapie wurde 2025 initiiert und seither konzeptionell vertieft. Im Zentrum steht die Entwicklung eines gemeinsamen Forschungsantrags, der tierethische Grundlagen, psychotherapeutische Praxis und empirische Evidenz systematisch verbindet. Drei Projektlinien – zur tierethisch reflektierten Intervention, zur Rolle von Hunden als Therapiepartner sowie zur Entwicklung evidenzbasierter Leitlinien – werden wissenschaftlich aufeinander abgestimmt und in ein integratives Design überführt. Ein zentrales Querschnittsthema bildet die Frage der „Freiwilligkeit“ von Therapietieren, deren begriffliche Klärung, empirische Operationalisierung (u. a. mittels Videoanalyse und datenbasierter Auswertung) sowie praktische Umsetzung im Sinne einer Culture of Care. Ziel der Kooperation ist es, ein methodisch fundiertes, ethisch reflektiertes und standortübergreifend vergleichbares Forschungsprogramm zu etablieren.

Lehre

Interdisziplinärer Masterstudiengang Human-Animal Interaction (IMHAI)

Das IMHAI-Programm ist ein forschungsorientiertes Masterstudium, das Studierende gezielt auf eine wissenschaftliche Laufbahn im Bereich Mensch-Tier-Interaktionen vorbereitet. Um mit der dynamischen Entwicklung des Forschungsfeldes sowie der Erweiterung des Messerli Forschungsinstituts Schritt zu halten, wurde die Lehre im Jahr 2025 auf ein überarbeitetes Curriculum umgestellt. Dieses legt – entsprechend den Interessen der aktuellen Studierendenkohorten – einen stärkeren Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen menschlicher, tierlicher und ökologischer Gesundheit auf individueller wie globaler Ebene sowie auf praxisorientierte Aspekte der Mensch-Tier-Interaktion. Dazu wurden neue Lehrveranstaltungen zu Heimtiermanagement sowie Tierhaltung, Tierhandling und Tiertraining eingeführt. Zudem berücksichtigt das Curriculum nun ausdrücklich von Studierenden initiierte Forschungsprojekte und unterstützt sie dabei, eigene Ideen in klar definierte wissenschaftliche Fragestellungen zu überführen.

Im Zuge der Erweiterung des MFI wuchs 2025 auch die Anzahl der IMHAI-Lehrenden. Neben Mitarbeitenden des Messerli Forschungsinstituts, des Zentrums für Tierernährung und Tierschutzwissenschaften sowie des Domestication Lab verstärkt Alexa Müllner-Huber von der Fakultät für Psychologie der Universität Wien das Team. Ab März 2026 wird sie eine eigene Lehrveranstaltung zu psychologischen Methoden anbieten, die zur Erforschung menschlicher Interaktionen mit Tieren eingesetzt werden können.

Im Jahr 2025 konnten wir aus 43 Bewerbungen 24 besonders motivierte und qualifizierte Studierende auswählen. Mit sehr unterschiedlichen fachlichen Hintergründen – von Psychologie, Soziologie, Ethnologie und Philosophie über Biologie und Veterinärmedizin bis hin zu Tierproduktion, Umwelttechnik und Agrarökonomie – nahmen sie im Oktober 2025 ihr Studium auf und zeigten bereits im ersten Semester ein bemerkenswertes Interesse sowie kreative Ansätze bei der Diskussion zentraler Fragen der Mensch-Tier-Interaktion.

Parallel entwickelten die fortgeschrittenen IMHAI-Studierenden ihre eigenen Forschungsprojekte weiter, führten diese durch und präsentierten sie bei zwei offiziellen Veranstaltungen des Messerli Forschungsinstituts. Viele dieser Projekte griffen neuartige Fragestellungen auf und führten zu neuen Kooperationen innerhalb und außerhalb der Vetmeduni, wodurch zusätzliche Expertise – etwa aus der Ethnografie oder der Global-Change-Biologie – in das Programm eingebracht wurde. Aufgrund ihres Engagements und ihrer Selbstständigkeit wurden die Studierenden des dritten Semesters 2025 erstmals eingeladen, ihre Projekte im Rahmen des Besuchs des Scientific Advisory Board des Messerli Forschungsinstituts vorzustellen. Einige Monate später fand zudem das von den Studierenden selbst organisierte IMHAI-Symposium statt.

Im Jahr 2025 schlossen 10 IMHAI-Studierende ihr Studium ab. Die Titel der abgeschlossenen IMHAI-Masterarbeiten zu einem breiten Spektrum an Themen finden Sie in der folgenden Übersicht:

- *Manual Coding vs. Facial Landmark Analysis: Comparing Approaches to Classify Dogs' Emotional Expressions Using Machine Learning*
- *Which role does the reduction of livestock farming fulfil in political strategies for the socio-ecological transformation of agriculture in Germany?*
- *Olfaction in kea (Nestor notabilis): Inter-individual variability in behavioural responses to olfactory curiosity in kea (Nestor notabilis)*
- *Body Self-Recognition in Goffin's Cockatoos*
- *Investigating Dogs' Capacity for Reflective Responsiveness to Evidence*
- *Effect of Urbanization on Neophobic Behaviors in Wolves*
- *Behavioral responses of wild mammals to a novel object along an urban development gradient*
- *Consolation Behavior in Domestic Pigs*
- *The Power of Choice: consent-based vs. traditional equine training methods*
- *The Last Moment – An empirical investigation of horse owners' expectations on the euthanasia of their horses*



Weitere Lehrangebote und Abschlüsse

Die Mitarbeiter:innen des MFI sind stark in die Lehre des Veterinärstudiums an der Vetmeduni Wien sowie in verschiedene Programme der beiden anderen Partneruniversitäten eingebunden. Vorrangige Lehrgebiete sind veterinärmedizinische Ethik, Tierethik, angewandte Ethik, vergleichende Medizin, Immunologie, Allergologie, Tierverhalten und Kognitionswissenschaft. Diese Themen werden von den Mitarbeiter:innen nicht nur in Wien, sondern in ganz Europa und darüber hinaus gelehrt.

Svenja Springer und Christian Dürnberger unterrichteten im Rahmen der interdisziplinären und internationalen VetNEST Summer School die Fächer „Veterinärmedizinische Ethik“ und „Kommunikation in der Veterinärmedizin“ an der Veterinärmedizinischen Universität Budapest von 7. bis 11.6.2025.



Foto: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Studierende im Hörsaal.

Ludwig Huber ist an der Universität Wien habilitiert und dort als stellvertretender Sprecher im Doktoratskolleg „Cognition and Communication“ tätig (u. a. CogCom/BeCogBio-Seminar jedes Semester). Zudem nimmt er seit vielen Jahren jedes Semester am Philosophisch-theologisch-biologischen Seminar teil. An der MedUni Wien unterrichtet er jedes Semester in der CLINS Basic Lecture Series (Doktoratsprogramm der klinischen Neurologie). Darüber hinaus lehrte er zahlreich im internationalen Umfeld – z. B. Mahidol-Universität (Thailand), Universität Rennes (Frankreich), Autonome Universität Tlaxcala (Mexiko), Barnard College (New York/USA).

Vienna Animal Studies Lecture Series

Seit dem Sommersemester 2025 organisiert die interdisziplinäre und interfakultäre Vienna Animal Studies Group eine Vortragsreihe unter Beteiligung des MFI, die an mehreren Universitäten in Wien stattfindet. Die Beiträge behandeln ein breites Spektrum an Themen aus Tierethik, Philosophie, Naturschutz und angrenzenden Disziplinen. Monatliche Vorträge von in Wien tätigen Forschenden werden durch eine Visiting Lecture Series ergänzt, in der internationale Wissenschaftler:innen, die sich in Wien aufhalten, ihre Arbeiten präsentieren.

Die Begleitung und Betreuung von Vetmeduni-Studierenden samt ihren Diplomarbeiten ist den Mitarbeiter:innen des Messerli Forschungsinstituts neben der Lehrtätigkeit am Campus ein großes Anliegen. Insgesamt wurden an der Vetmeduni, den Partnerunis und anderen Universitäten 25 Master- und Diplomarbeiten erfolgreich abgeschlossen, bearbeitet wurden u. a. folgende Titel:

- *Methodological Limitations of Using Animal Models in Cognitive Science Research*
- *Testing the Waters – Comparing Weight Perception in Kea (Nestor notabilis), Ravens (Corvus corax) and Crows (Corvus corone/cornix)*
- *Tool holding techniques in Goffin's cockatoos*
- *World-Illuminating Descriptions: Alice Crary on Adequate and Inadequate Representation of Animals in Ethics*
- *Communication skills of veterinarians – An insight in the opinion of Austrian farmers*

Prüf- und Koordinierungsstelle am MFI

Assistenz- und Therapiebegleithunde

Die Prüfstelle am Messerli Forschungsinstitut zur Umsetzung des § 39a Bundesbehindertengesetz ist auf internationaler Ebene einzigartig. Die federführende Arbeit im Europäischen Komitee für Normung (CEN) zur Erstellung einer einheitlichen Norm im Bereich Assistenzhunde wurde erfolgreich weitergeführt. Die Arbeitsgruppe „Lifelong wellbeing of assistance dogs“ unter der Leitung von Karl Weissenbacher hat im Berichtsjahr die Arbeit an der Erstellung einer Norm erfolgreich beendet. Die Norm „EN 17984-2 Assistance dogs – Part 2: Dog lifetime welfare“ wurde im November 2025 in den drei offiziellen Sprachen Englisch, Deutsch und Französisch veröffentlicht. Für den Vorsitz der weiter bestehenden Arbeitsgruppe wurde Karl Weissenbacher wiedergewählt.

Im nationalen Normungsinstitut Austrian Standards ist Karl Weissenbacher, Leiter der Prüfstelle, weiterhin Vorsitzender des Komitees 196 „Technische Hilfen für Menschen mit Behinderung“.

Im wissenschaftlichen Bereich wurden 2025 folgende Arbeiten publiziert bzw. bei internationalen Kongressen präsentiert:

- *No evidence of increased stress levels of service dogs, signal dogs and therapy dogs in comparison to family dogs without special tasks; L. Huber, S. Mliner, S. Bruckner, K. Weissenbacher; Canine Science Forum Hamburg Juni 25*
- *The effects of PTSD-assistance dogs' work on their salivary cortisol levels and their handlers' quality of life; K. Gerwisch, K. Weissenbacher, M. Proyer, R. Palme, L. Huber; Canine Science Forum Hamburg Juni 25*
- *Standardised guide dog assessments: stress and performance across handlers; F. Färber-Morak, L. Glenk, K. Weissenbacher, A. Bremhorst; Canine Science Forum Hamburg Juni 25*
- *Balancing Objectivity and Welfare: Physiological and Behavioural Responses of Guide Dogs during an independent certification protocol; V. Färber-Morak, L. Glenk, K. Weissenbacher, A. Bremhorst; Animals-15-01896, Juni 2025*

Im Berichtsjahr wurden 1.632 Therapiebegleithunde-Teams (+17 % vs. 2024) in 195 Prüfungsterminen (+22 % vs. 2024) geprüft. Bei den Assistenzhunden erfolgten 65 Teamprüfungen (-10 % vs. 2024) und 36 Qualitätsprüfungen (+6 % vs. 2024).

Die Prüf- und Koordinierungsstelle wird regelmäßig für Medienanfragen (Print, Online, Radio und TV) kontaktiert. Auch Tierschutzombudsstellen, Landesregierungen und Ministerien bedienen sich der Koordinierungsstelle für Auskünfte betreffend Hundewesen und -haltung. Dies zeigt auch die Kooptierung von Karl Weissenbacher in die ständige Arbeitsgruppe des Tierschutzrats und die Nominierung in die Kommission zur Umsetzung des Qualzuchtverbots des BMSGPK.

Ein Highlight in der Medienarbeit war die Verleihung des KYNtegra-Awards an die vier besten Ausbildungsvereine im Bereich Therapiebegleithunde, unterstützt von Nestlé Purina. Die Auswahl der Gewinner:innen erfolgte durch eine unabhängige Jury, die Präsentation und Überreichung der Preise in einem Medienevent. Das Medienecho war sehr gut; über Print, Online und Social Media wurden 15,5 Mio. Menschen erreicht. Die unterschiedliche Berichterstattung hatte einen Werbewert von 41.208 Euro. Im Zuge der Präsentation des KYNtegra-Awards wurde auch das 10-jährige Bestehen der Prüfstelle gefeiert.



Die Preisträger:innen des KYNtegra-Awards 2025 werden im Beisein von Vizerektorin Barbara Bockstahler geehrt.

Foto: Purina

Assistenzhund:

Als Assistenzhunde gelten:

1. Blindenführhunde
2. Signalhunde, insbesondere für Menschen mit Hörbehinderung
3. Servicehunde für Menschen mit Behinderung im Bereich der Mobilität



Ein Assistenzhund muss nicht nur gesundheitlich und von seinem Wesen her geeignet sein, sondern auch eine spezielle Ausbildung einschließlich positiver Beurteilung absolviert haben, welche die Voraussetzung ist, um den Hund in den Behindertenpass eintragen zu lassen. Der erfolgreiche Status des Assistenzhunds kann nur durch regelmäßige Fortbildungen gewahrt werden.

Therapiebegleithund:

Der Therapiebegleithund begleitet seine:n Halter:in in sogenannten tiergestützten Interventionen für Menschen aller Altersgruppen mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen und Förderschwerpunkten wie auch bei gesundheitsfördernden, präventiven und rehabilitativen Maßnahmen.



Die Anerkennung als Therapiebegleithund muss jährlich wiederholt werden, um diese aufrechtzuerhalten.

Tierschutzqualifizierte:r Hundetrainer:in

Im Jahr 2025 haben sich in 23 Prüfungsterminen (+28 % vs. 2024) insgesamt 190 Trainer:innen (+4 % vs. 2024) der Prüfung gestellt, davon konnten 130 bestehen (-2 % vs. 2024). Die Anzahl der aktiven tierschutzqualifizierten Hundetrainer:innen liegt nun bei 798.

An Fortbildungen wurden insgesamt mehr als 12.500 Fortbildungsstunden anerkannt. Damit werden die Qualität und der Wissensstand der Trainer:innen in Österreich kontinuierlich verbessert.



Engagement in Gremien

Der Einsatz der Mitarbeiter:innen des Messerli Forschungsinstituts (MFI) betrifft unterschiedliche Funktionen in Gremien, die sich thematisch mit Fragen der Mensch-Tier-Beziehung auseinandersetzen. Ob Qualzuchtkommission lt. § 44a TSchG, Tierversuchskommission des Bundes oder die Gentechnikkommission: Das MFI unterstützt die Umsetzung normativer Ansprüche in der Praxis.

Das MFI-Team engagiert sich insgesamt in ca. 60 wissenschaftlichen Gremien sowie Organen und übernimmt im Rahmen dieser Funktionen Verantwortung für die Mitgestaltung von Mensch-Tier-Beziehungen und die universitäre Landschaft. Aufgrund dieser Fülle muss an dieser Stelle eine kleine Auswahl an Beispielen genügen.

Wissenschaftliche Ausschüsse und Expert:innengremien	In einer leitenden Rolle*
Minding Animals Germany: Vorsitzende	Benz-Schwarzburg, Judith
European Society for Agricultural and Food Ethics (EurSafe): Vizepräsident	Grimm, Herwig
Leitungsgruppe des schweizerischen Nationalen Forschungsprogramms 79 „Advancing 3R – Animals, Research and Society“: Präsident	Grimm, Herwig
Jane Goodall Institute Austria: Aufsichtsrat	Huber, Ludwig
Tiergarten Schönbrunn: Wissenschaftlicher Beirat	Huber, Ludwig
ManyDogs 2 Consortium: Leiter	Huber, Ludwig
ManyMany: Core Contributor	Huber, Ludwig
Rote Pfote – Krebsforschung für das Tier: Präsidentin	Jensen-Jarolim, Erika
ManyBirds: Leiterin	Lambert, Megan
AMICI, Österreichische Mikrobiom Initiative: Vorstandsmitglied	Roth-Walter, Franziska
EAACI Working Group on Immunomodulation and Nutrition: Generalsekretärin	Roth-Walter, Franziska
Austrian Standards, Komitee 196 „Technische Hilfen für Menschen mit Behinderung“: Vorsitzender	Weissenbacher, Karl
CEN (Comité Européen de Normalisation, Europäisches Komitee für Normung), Working Group 2, Dog Lifetime Welfare: Vorsitzender	Weissenbacher, Karl

Zudem engagieren sich die Mitarbeiter:innen des MFI in Gremien und Kollegialorganen der Veterinärmedizinischen Universität Wien in leitender Rolle.

Universitätsgremien und Kollegialorgane	In einer leitenden Rolle*
Findungskommission Rektorat der Veterinärmedizinischen Universität Wien: stellvertretender Vorsitzender	Grimm, Herwig
Senat, Veterinärmedizinische Universität Wien: Vorsitzender	Grimm, Herwig
Messerli Forschungsinstitut: Leiter	Grimm, Herwig
Department für Interdisziplinäre Lebenswissenschaften: Leiter	Huber, Ludwig
Curriculumskommission Pferdewissenschaften, Mensch-Tier-Beziehung, Wildtiermanagement: Vorsitzender	Huber, Ludwig
Educational Working Group at Vetmeduni EWG 7: Leiterin	Springer, Svenja
Messerli Forschungsinstitut: stv. Leiterin	Virányi, Zsófia

* in alphabetischer Reihenfolge

Auszeichnungen

Megan Lambert wurde mit einem FWF-ASTRA-Award ausgezeichnet, der im Rahmen einer feierlichen Zeremonie mit rund 500 Gästen aus Politik, Wissenschaft und Forschung sowie den Preisträger:innen und ihren Teams und Familien verliehen wurde. Die hochkompetitiven ASTRA-Awards ermöglichen herausragenden Forschenden die Durchführung langfristiger Projekte auf internationalem Spitzenniveau und sind mit einer Fördersumme von einer Million Euro dotiert.



Foto: FWF/Der Knopfdrucker

Megan Lambert wurde mit dem FWF-Astra-Award ausgezeichnet.

IMHAI-Studentin **Nikola Schlögllová** erhielt für ihre IMHAI-Masterarbeit zur Olfaktion beim Kea (betreut von Megan Lambert) den Würdigungspreis 2025 des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung. Nach mehreren Stipendienangeboten aus Neuseeland und Australien nahm sie eine PhD-Position an der University of Western Australia an, wo sie ihre Forschung an der Schnittstelle von Kognition und Naturschutz fortsetzen wird.



Foto: BMFWF/Martin Lusser

Nikola Schlögllová erhielt den Würdigungspreis durch Ministerialrat Heribert Wulz (in Vertretung der Wissenschaftsministerin).

Dominik Hajosi wurde für seine Dissertation „Äpfel und Birnen in der tierexperimentellen Forschung: Herausforderungen der Schaden-Nutzen-Analyse und deren Operationalisierung in Transplantationsstudien“ mit dem Leistungsstipendium der Vetmeduni ausgezeichnet. Die Arbeit untersuchte die Implementierung der Schaden-Nutzen-Analyse in Europa und entwickelte eine neue methodische Grundlage für ihre transparente Anwendung.

Gesellschaft und Kommunikation

Minding Animals

Minding Animals Germany (MAG), eine Untersektion von Minding Animal International (dem weltweit größten inter- und transdisziplinären Netzwerk in den Human-Animal Studies), lud zum Jahressymposium 2025 an die Hochschule für Musik (HfM) in Nürnberg ein. Organisiert wurde die Tagung von Judith Benz-Schwarzburg (MFI und Repräsentantin von MAG) und Martin Ullrich (Professor für Interdisziplinäre Musikforschung mit Schwerpunkt Human-Animal Studies an der HfM Nürnberg). Auf hohem, wissenschaftlichem Niveau wurde ein interdisziplinäres und transdisziplinäres Programm verhandelt, das über den dringend notwendigen Schutz von Habitatbäumen bis hin zu den kolonialen Sammlungen exotischer Vögel in Naturkundemuseen berichtete.



Illustration: Lena Winkel

Graphic Recording von Lena Winkel zum MAG Symposium 2025.

Kinderuni

Im Sommer 2025 erlebten 160 gespannte Kinder der Kinderuni Wien im großen Hörsaal unter dem Titel „Wenn der Orang-Utan aus dem Buch steigt ...“ ein Bilderbuchkino zu Tierethik und Artenschutz. Die interaktive Vorlesung wurde von Judith Benz-Schwarzburg (MFI) und Sophia Benz (CEO von Borneo Orangutan Survival Schweiz) gehalten und fand regen Anklang bei den kleinen Nachwuchswissenschaftler:innen. Diese sind nun bestens darüber informiert, wie ähnlich uns sie großen Menschenaffen sind und wie die letzten Orang-Utans auf Borneo rehabilitiert, wieder ausgewildert und effektiv geschützt werden können.

Virtuelle Tiere

Die Vienna Animal Studies Group veranstaltete eine Vortragsreihe, bei der Judith Benz-Schwarzburg über „Virtuelle Tiere“ referierte und mit dem Interspecies Art Hub Vienna, Transfarmation Austria und dem Immersium Wien kooperierte. Dies bot den perfekten Rahmen, um über die Chancen und Tücken der virtuellen Repräsentation von Tieren in Erlebnisausstellungen nachzudenken.



Foto: Oliver Hirtenfelder/VAS

Der Vienna-Animal-Studies-Vortrag von Judith Benz-Schwarzburg lockte zahlreiche Zuhörer:innen ins Immersium Wien.

Ethikunterricht am MFI

Am 2.12.2025 war eine Oberstufen-Ethikklasse des Wasa Gymnasiums Wien zu Gast im Messerli Forschungsinstitut, um mit Judith Benz-Schwarzburg über Tierethik zu diskutieren. Es wurde angeregt über verschiedene Themen wie Heimtierhaltung, Zooethik und Fleischkonsum verhandelt.



Foto: Manuel Roth

Die Schüler:innen aus dem Wasa Gymnasium mit Judith Benz-Schwarzburg

Jane Goodall Institute (JGI) Austria

Als Aufsichtsrat im Jane Goodall Institute Austria und als ihr Ehrenbotschafter half Ludwig Huber mit, Projekte für Tier- und Artenschutz zu initiieren. Nach Jane Goodalls unerwarteten Tod am 1.10.2025 wurde es umso wichtiger, in ihrem Geist weiterzuarbeiten und ihr Lebenswerk fortzuführen. Bei einer Gedenkveranstaltung am 9.11.2025 in Wien würdigte Huber sowohl ihr Werk als Schimpansenforscherin als auch ihren unermüdlichen Einsatz als Umweltaktivistin und Friedensikone. Im Magazin des JGI Austria (*BEInspired*) schrieb Huber einen Nachruf auf Jane als personifizierte Symbiose aus Erkenntnis und Moral.

Foto: Ernst Hammerschmid/Vetmeduni



Erinnerungen an Jane Goodall, hier bei ihrem Besuch bei den Keas am Haidlhof.

Tierschutz macht Schule

Der österreichische Verein „Tierschutz macht Schule“ setzt sich für die Förderung von Wissen und Bewusstsein für Tierschutz, Tierethik und den respektvollen Umgang mit Tieren ein. Der Verein bietet wissenschaftlich fundierte Bildungsprogramme an, um Schulen, Lehrkräfte und Interessierte dabei zu unterstützen, Kindern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit Tieren zu vermitteln. Christian Dürnberger ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und bringt Fachwissen im Bereich Ethik ein.



Science Academy Niederösterreich: „Das Tier und Wir“

Die Science Academy Niederösterreich bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit einem wissenschaftlich relevanten Fachgebiet vertiefend zu beschäftigen. Unter dem Titel „Das Tier und Wir“ organisierte die Vetmeduni ein entsprechendes Kursangebot zum breiten Feld der Veterinärmedizin und Lebensmittelsicherheit. Johanna Karg, Judith Benz-Schwarzburg und Christian Dürnberger sorgten dafür, dass auch ethische Fragen der Mensch-Tier-Beziehung eine zentrale Rolle spielten.

Third Mission: Ethik und Tierhaltung

Auch im Jahr 2025 engagierten sich die MFI-Mitarbeiter:innen im Wissenstransfer zwischen Wissenschaft/Ethik und praktischer Tierhaltung. In Workshops, bei Vorträgen und am Podium ging es um die Frage der Verantwortung in der Mensch-Tier-Beziehung – mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich zu vermitteln und einen offenen, selbstkritischen Austausch über Werte zu fördern.

Tagung „Bauer – Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?“

Am 17. und 18.3.2025 organisierte das Messerli Forschungsinstitut (Christian Dürnberger) gemeinsam mit dem Zentrum Technik-Theologie-Naturwissenschaften (TTN) und der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München in der Evangelischen Akademie Tutzing am Starnberger See eine transdisziplinäre Tagung zu den vielfältigen Verantwortungsdimensionen der landwirtschaftlichen Arbeit. Im Gespräch zwischen Wissenschaft und Praxis ging es dabei nicht nur um Ökonomie, Umweltschutz und Nahrungsmittelversorgung, sondern auch um Tierwohl.

Infrastruktur

Im **Clever Dog Lab** wurde Ende 2025 ein zweiter Raum für Augenbewegungsmessungen von Hunden eingerichtet. Es wurde ein zweites stationäres Eyetracking-Gerät der Firma Eyelink angeschafft, zudem wurde in Eigenregie eine Art „Hundekino“ geschaffen. Somit kann in Zukunft der Einsatz dieser State-of-the-Art-Methode deutlich intensiviert werden.

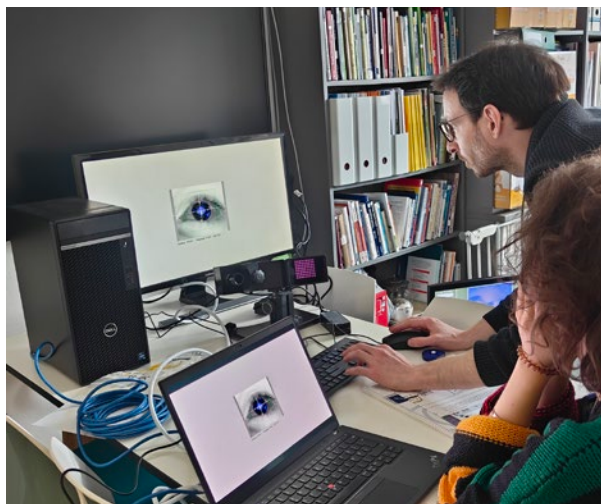


Foto: Karin Bayer/Vetmeduni

Christoph Völter testet die neue Eyetracking Kamera.



Foto: Karin Bayer/Vetmeduni

Markus Fitzka arbeitet in seiner Werkstatt an der neuen Eyetracking-Apparatur.

Das **Kea Lab** veranstaltete seinen halbjährlichen „Sandtag“, bei dem 80 Tonnen Sand in die Kea-Voliere eingebracht wurden, um den Boden zu erneuern. Ein herzlicher Dank gilt den Forschenden, Tierpfleger:innen und Mitarbeitenden der Forschungsstation Haidlhof für ihren engagierten Einsatz!



Foto: Anna Peyer/Vetmeduni

„Sandtag“ am Haidlhof, unterstützt von zahlreichen Helfer:innen.

Events und besondere Anlässe



Ein Fest für Prof. Erika Jensen-Jarolim.



Fotos: Karin Bayer/Vetmeduni

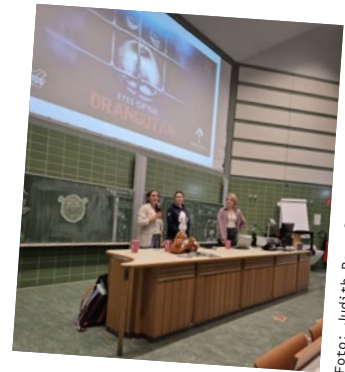
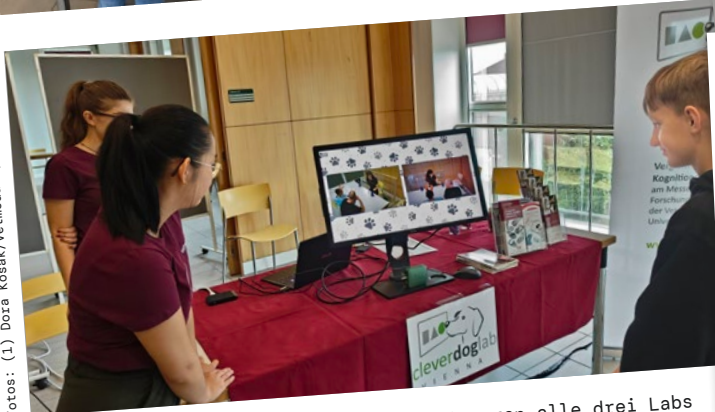


Foto: Judith Benz-Schwarzburg/Vetmeduni

Die Organisatorinnen des Filmscreenings „Eyes of the Orangutan“, Sara Tscholl und Franziska Falkner, mit Speakerin Dr. Sophia Benz (CEO von Borneo Orangutan Survival Schweiz).



Beim Tag der offenen Tür der Vetmeduni waren alle drei Labs (Goffin Lab, Kea Lab und Clever Dog Lab) vertreten.



Foto: Zsófia Virányi/Vetmeduni

Berenika Mioduszezewska und Mark O'Hara besuchten Skopje, Mazedonien, für Recherchen für ein Straßenhundeprojekt.

Foto: Karin Bayer/Vetmeduni



Die Defences von Aila Fakhimahmadi und Katherine Harrington werden gefeiert.



Foto: privat

Foto: Karin Bayer/Vetmeduni



Dreharbeiten mit Stefanie Riemer für den Schweizer Rundfunk.



Fotos: (1) Özge Nasa/Vetmeduni, (2) privat, (3) Eugene Choi



Fotos: Karin Bayer/Vetmeduni



Eine große Anzahl von Teilnehmer:innen bei der KYNtegra im Festsaal der Vetmeduni.



Konferenzbesuche führten dieses Jahr unter anderem nach Kolkata, Indien (Behaviour Konferenz), nach Hamburg (Canine Science Forum) und nach Seoul, Korea („At the Animal Contact Zone“-Konferenz).



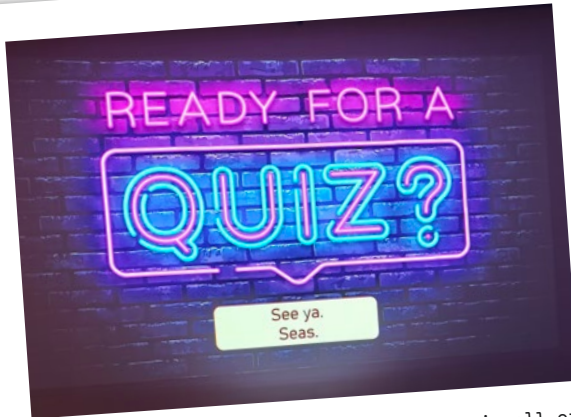
Foto: Petra Pesak

Haidlhof-Retreat: Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen der Vetmeduni sowie der Universität Wien kamen zu einer Teambuilding-Veranstaltung zusammen.



Foto: Karin Bayer/Vetmeduni

Sommerfest mit dem Team beim Clever Dog Lab.



Das jährliche Pub-Quiz, wie immer professionell organisiert von Christian Dürnberger.



Fotos: Karin Bayer/Vetmeduni



Foto: Karin Bayer/Vetmeduni

Im Clever Dog Lab wurde renoviert, um den Raum für die neue Eyetracking-Apparatur vorzubereiten.



Foto: Zsófia Virányi/Vetmeduni

Gemeinsame Grillerei auf der Donauinsel.

messerli
Forschungsinstitut

Veterinärmedizinische Universität Wien

Veterinärplatz 1, 1210 Wien

T +43 1 25077-2681

messerli.office@vetmeduni.ac.at

www.vetmeduni.ac.at/messerli